

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 21 (1899)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 689.



Wort: Immer treue zum Gange, und kannst du selber kein Ganges
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganges dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Anzeige:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Büro:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 20. August.

Inhalt: Gedicht: Mutterherz. — „Halbtier.“ — Zum Jubiläum der Ansichtspostarten. — Vorsicht beim Baden. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.

Beilage: Briefkasten der Redaktion. — Briefkasten der Expedition. — Prämierte Confectionartikel und Waffeln. — Reklamen und Inserate.

Mutterherz.

Ich hörte trauern euch und Klagen,
Daß kalt die Welt und liebeleer,
Und mit leidensvoll muß ich euch fragen:
Habt ihr denn keine Mutter mehr?
Habt ihr die Mutter schon verassen,
Das treue Herz, d'ran ihr geruht,
Den Schoß, drin ihr so weich geseffen,
So sicher wie in Gottes Hut!

Die Mutter seht mit süßen Schauern,
Die auf dem Arm ihr Kindlein trägt:
So lange wird die Liebe dauern,
So lang' ein Mutterherz noch schlägt!
O Mutterherz, du Born der Milde,
Du gottgeweihter, heil'ger Ort,
Haßt auch die Welt, die rauhe, wilde,
In dir weilt still die Liebe fort.

Du lebst nur in des Kindes Leben,
Sonst bist in seiner Freuden Glanz,
Sein Leiden nur macht dich erbeben,
Und deiner selbst vergißt du ganz;
Gequält, gemartert und zerstoßen,
Liebst du im herbsten Schmerze noch,
Vom Kinde frevelnd selbst gebrochen,
Im Brechen segnest du es doch!

Drum, hält euch Gram und Leid umfassen,
Seid eigner Schuld ihr euch bewußt,
So lehnt die thränenfeuchten Wangen
An eurer Mutter treue Brust;
Und ist die Mutter euch geschieden,
Weint ihr allein in finst'rer Nacht,
O glaubt: ihr Herz lieg sie hienieden,
Es hält bei ihrem Kinde Wacht!

Albert Trieger.

„Halbtier.“

Die deutschen Frauen sollten sich dieses Buch mit dem eigentümlichen Titel genau ansehen und sich bei der Verfasserin dafür bedanken, denn sie haben damit ein für ihr Geschlecht wertvolles Angebinde erhalten. Wenn eine so geistreiche

*) „Halbtier.“ Roman von Helene Böhlau (Frau al Raschid Bey.) Berlin W. F. Fontane u. Cie., 1899.

Dichterin, wie Helene Böhlau, einmal ihr Wort in der Frauenfrage spricht, so kommt etwas nicht Alltägliches heraus. Ob „Halbtier“ auch als Tendenzbuch gelten darf, so ist es dabei doch ein hochpoetisches Werk und zugleich ein sehr unterhaltender Roman geworden, den jeder Mann oder Frau nicht ohne Gewinn lesen wird.

Die männlichen Leser werden freilich in der Mehrzahl vor Entrüstung schnauben gegen die Verfasserin, die ihr Geschlecht nicht in das günstigste Licht gestellt hat. Doch die einsichtsvolleren unter ihnen werden zugeben müssen, daß die Dichterin durchaus wahr gezeichnet hat. Sie hat Typen geschildert, die wir alle Tage, ohne weit zu gehen, leidenschaftlich vor uns sehen können. Die Frauen sind übrigens in dem Buche auch nicht idealisiert worden; aber da das Weib der leidende Teil darin ist, erweckt es naturgemäß mehr die Teilnahme des Lesenden.

Nicht der Mann, wie man zuerst annehmen möchte, sondern das Weib ist das „Halbtier“, so wie es neben dem Manne hergeht, als seine Sklavine, als das untergeordnete, unterdrückte Wesen, das nicht vollständig ist, mit dem man nach Recht und Gesetz machen kann, was man will, das nur durch seine körperlichen Eigenschaften einigen Wert hat für seinen Herrn und Gebieter, sozusagen als „Muttertier“.

Wahrlich, Frau Helene Böhlau hat sich als wackere Kämpferin für ihre Mitgeschwestern aufgestellt, sie hat mit warmen, überzeugenden Worten und in ergreifenden Bildern das ganze Elend der deutschen Frau geschildert.

Beispiele machen gewöhnlich mehr Eindruck als die schönsten, in Allgemeinheiten sich ergehenden Reden. Wir meinen, daß dieses Buch, das so sehr aus der Wirklichkeit geschöpft ist, auf manchen Leser eine tiefe und nachhaltige Wirkung ausüben dürfte.

Die Frauen befinden sich der großen Masse nach in einer Art von Traumaustand, in dem sie nicht recht klar sehen in ihren eigenen Verhältnissen; sie übersehen das Große über dem Kleinen, sie haben jedoch im ganzen eine große Gebuld in ihren leidensvollen Zuständen.

„Alle deutschen Frauen sind Kühen,“ sagt in dem Buche in ihrem unbeholfenen Deutsch Mrs. Wendland, eine in Deutschland lebende englische Dame, welche als eine in freieren Anschauungen sich bewegende, natürlich und offen sich gebende Frau dargestellt ist. Mit diesem Ausdruck erklärt sie die ganze Situation. Sie fügt hinzu: „Wenn ich sage, die deutschen Frauen sind Kühen, so ist das etwas Trauriges und ein schlechtes Zeichen für den deutschen Mann.“

Mrs. Wendland ist sehr klarblickend. Sie hat den Unterschied bemerkt, der zwischen der Frau in der Wirklichkeit und der Frau in der Poesie und in der Philosophie besteht. Sie sagt: „Ich würde eine Bombe werfen auf die Schlafrock von alle Männer, die schreiben und philosophieren und sprechen von der Frau.“ Und weiter: „Ein deutscher Mann sieht die Frau immer im Mittelalter, auch in solch einem Kostüm. Ich glaube, wenn er von die deutsche Frau spricht, denkt er an eine aus Holz geschnitzte, nie an die lebendige, so wie auf den Titeln von allen deutschen Familienzeitungen zu sehen ist, so kinderlich.“

Der Mann, zu dem gewendet Mrs. Wendland diese Aussprüche thut, „Dr. Heinrich Ewald Frey, Schriftsteller und Allermeltsmann, Vereinsmann, Redner, voraussichtlicher Reichstagsabgeordneter u. s. w.“, eine der bestgeeigneten Figuren des Buches, hält es nämlich mit den Frauen ungefähr so. Während er z. B. schöne Sentenzen zum besten gibt, wie: „Zu allererst kommt es bei dem Weib darauf an, daß die Lebensfreudigkeit gewahrt wird. Es ist notwendig, daß das Weib lebensfreudig bleibt,“ läßt er seine eigene Frau daheim in hundertlei Sorgen und Mühen sich abquälen, so daß ihr schon längst alle und jede Freude und Hoffnung geschwunden ist. Sie ist für ihn nichts Besseres als „eine Magd, die fürs Leben gekauft ist, der der Herr kein freundliches Wort zu geben braucht, denn er ist ihrer sicher.“ Für ihre geistigen Fähigkeiten hat er eine besondere Verachtung. „Hennenhirn“ tituliert er diejenige, die er zu seiner Frau gemacht. Aber er entschädigt sich außerhalb des Hauses für die ihm daheim gebotene Leere, und mit einem Mal kann er dann ganz ritterlich gegenüber einer angebeteten Flamme, einem „Götterweib“ sich benehmen. Eine Ehe nun, wie sie zwischen diesem ungleichen Paare besteht, wie sie uns von der Verfasserin in einer Reihe packender, zum Teil humoristischer, der Wirklichkeit abgelassener Szenen geschildert wird, sehen wir überall, alle Tage vor uns. Die große Ungerechtigkeit, die auf diesem geplagten, abgehetzten, kindergebärenden, verachteten Weibtum liegt, wird uns nicht immer genug bewußt, weil das Bild ein altgewohntes ist, und Frauen, wie Frau Dr. Frey, stets so dumpf und klaglos leiden. Frau Helene Böhlau hat hier einmal ihre Stimme für diese armen, pflichtgetreuen, ins kleine verbohrteten Weiber erhoben; denn diese selbst wissen eigentlich kaum, daß sie eine andere, menschenwürdigere Behandlung beanspruchen dürften.

Nein, sie wissen es nicht. Aber etwas kann

solch ein „Hennenhirn“ gescholtenes Weib, solch ein verachtetes Arbeitsstier, in etwas ist es groß und stark, im Leiden und Verzeihen. Als der alternden Frau Dr. Frey ihr Mann, der ihr natürlich ungetreu blieb bis zuletzt, tot ins Haus gebracht wird, da bittet sie noch in rührender Weise für ihn bei ihren Kindern. Ihre Tochter Solde wird von dieser in ihrer Mutter zu Tage tretenden Hoheit ganz überwältigt. „Sie empfand die Kraft ihrer armen Mama, als könne solche Kraft die alte, müde Menschheit, wenn sie sich frei und bewußt über sie ergösse, erlösen und verjüngen. . . . Das war so rein und stark, so vornehm. Nichts Größeres auf Erden als Weib sein! . . . Ihr Lebtage bedrückt und mißachtet, haßtet nichts an dieser Seele von Wissen und Macht, nichts, wovon sie irgend eine Ehre hätte, — aber stärker schien da etwas zu sein als alles Stärke auf Erden: das große Welt- und Schmerzüberwindende lag in ihr. Es war in ihr etwas geworden, durch Bedrückung und Mißachtung, etwas so Junges in dieser alten Welt, in der alle Kräfte beladen und ausgenutzt sind, etwas so Unbelastetes“ . . .

Einen ähnlichen Gedanken spricht die Verfasserin in der erschütternden Scene aus, da die junge Solde in der Anatomie den toten Körper eines armen Weibes, und zwar desjenigen, das hätte ihres Bruders Weib sein sollen, aber von ihm achlos bei Seite geschoben wurde — von fremden, frechen, gleichgültigen Händen secieren sieht. „Du Schmerzenshöhe, du Todeshöhe! Wie stehst du doch über allem, bist größer als alles! . . .

Etwas ist groß geworden im Weibe — unüberwindlich, groß durch Schmach. Mitten in dem Dummten, Albernem, Unentwickelten ist eine Kraft gewachsen, die Kraft, die durch Leiden, Verachtung, Verstoßung wächst. Hellsehend überschaut Solde das rechtlose, zum Halbier herabgedrückte, geistverarmte, schmerzbeladene Weibtum dieser Welt. Das Fallende, Unbewußte, Demütigte, Dumme, Niedere, das alles hinnimmt ohne Gegenwehr wie der blutige Leichnam dort. Aber das heilige Weibantlitz, das Unergründliche in diesem Antlitz, das war das Begeisterte — das Lebendige, die große Hoffnung.“

Warum trotz diesem Hinweis auf eine Hoffnung, auf eine Besserung der Welt durch das Weibtum, die Verfasserin ihre junge Heldin mit der Seele voller Weltliebe und Opferfreudigkeit auf so unerquickliche Art untergehen läßt, bevor sie ihre Kraft erprobt und ihre erlösende That vollbracht hat, begreift man nicht recht. Der Schluß des Buches befriedigt nicht. Wir hätten Solde lieber in dem Augenblicke verlassen, da sie, ihr Leben voll auslebend, hoffnungsfroh einem schönen Ziele zustrebt, einem Ziele, wie sie es selber in traumhaften, prophetischen Worten in jener Frauenversammlung ihren Mitgeschwestern vorzeichnet. „Thut doch etwas ganz Erstaunliches!“ ruft sie ihnen zu. „Etwas, worüber die Welt in Lachen ausbricht, in Zorn und Wut. Thut etwas Königlich, etwas Freies! Nichts Mithergebrachtes. Nichts Kluges — nichts Vernünftiges — laßt die That der Frau wie eine lang verschüttete, eingeeengte Quelle mächtig rückwärtslos hervorsprudeln — thut etwas, das davon zeugt, daß ihr den großen Willen habt, den weltüberwindenden Willen. Breitet eure großen Flügel aus wie Glucke. Bereitet dem jungen, starken Weib ein Nest. Ein eignes Nest mitten in der harten, frechen Welt. Baut eine uneinnehmbare Feste aus eurem Willen. Ohne daß ein Funke von Verachtung in eurem Blicke aufsteigt, laßt in unangestörter Reinheit das junge Weib ein Kind ihr eigen nennen dürfen. — Ein Kind und Arbeit! Gebt ihnen Arbeit, bei der ihnen die Seele weit wird, und ein Kind, das ihnen das Herz froh macht. Laßt sie nicht in der Arbeit, nach einem Kind hungrig, wie ein Raubtier verlangen. Macht etwas Ganzes aus ihr! . . . Schützt sie, und sie sind geschützt, sagt, sie sind ehrbar — und sie sind ehrbar. Achtung wird das Weib unter der Sonne genießen . . . Lachen und jubeln wird's!“

Die ungeheure Gesezeslast und die Mißachtung hat die Frau mit einem leichten Fußtritt bei Seite geschoben, wie durch ein Wunder,

und wieder wie durch ein Wunder ist sie nun frei geworden. . . . Streicht ihr über die verwirrten Augen mit sanften, flugen, wollenenden Mutterhänden! und breitet die großen Flügel aus wie Glucke.“

Möchten diese Worte in vielen sanften, flugen und vor allem in „wollenenden“ Mutterherzen einen Widerklang finden. Möchten überhaupt viele Frauen mit klugem Sinn dies eigenartige Buch lesen.

S. 2.

Bum Jubiläum der Ansichtskarte. 31. August 1899.



Eine deutsche Frau war's, Frau Past'r Harnisch in Osterfelde, an die heute vor 25 Jahren die erste, allerdings noch äußerst primitiv ausgestattete Ansichtskarte zur Post gegeben wurde. Die jedenfalls heute einen nicht unbedeutenden Wert repräsentierende Ansichtskarte stellte in Holz geschnitten die Kudeleburg dar, trägt den Stempel vom 31. August 1874 und war in der jüngst zu Nizza eröffneten Ansichtskartenausstellung zu sehen.

Die noch bis vor wenigen Jahren sozusagen unbekannte, da und dort verspottete Ansichtskarte ist heute zu einem Ansehen gelangt, wie man es vormals nie gehahnt hätte. Durch die ganze civilisierte Welt wälzt sie unaufhörlich alle Schichten der Bevölkerung beteiligen sich mehr oder weniger stark an dem noch immer nicht auf seinem Höhepunkte angelangten Sport, der heute schon einer ganzen Reihe von Industrien reiche Arbeit gegeben und viele neue hervorgerufen hat. Wer die Ansichtskarten von früher mit jenen von heute vergleicht, kann sich selbst am besten von dem gewaltigen Aufschwung überzeugen, den der noch junge Sport in der verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit genommen; nicht nur massenhafter, auch künstlerisch vollendeter wird die Ansichtskarte heute unter teilweise großem Kostenaufwande hergestellt. Richtdruck und Kupferdruck, später auch der Farbendruck mit mehreren Glases haben die Autotypie vollständig verdrängt; hervorragende Künstler stellen sich mehr und mehr in den Dienst der Bewegung und wirken so mit am Postkartensport, der, abgesehen vom socialen Vorteile, auf der andern Seite auch in seinem Sinne schlimme Folgen hatte. Denn außerdem, daß die Ansichtskarte durch ihre Massenverbreitung den ursprünglichen Charakter total verlor, hat sie sich auch immer mehr von ihrem eigentlichen Gebiete entfernt, sie bringt außer den Ansichten von Städten und Gegenden noch andere, mit dem Orte der Abendung oft in gar keinem Verhältnis stehende Gegenstände, wie Phantastbilder, Studien- und Frauenköpfe, Genrebilder, Wappen u. dgl. m., lauter Karten, die für den richtigen Sammler, selbst wenn sie noch so kunstvoll ausgeführt sind, absolut keinen Wert haben.

Sandte man früher eine Ansichtskarte, so geschah das nur den nächsten Verwandten und besten Bekannten gegenüber, es war ein wirklicher „Gruß“ aus der Ferne. Heute ist es anders geworden: man schickt die Karten nicht mehr weil man will, sondern weil man muß — jede Reise, und sei sie noch so klein, müssen wir — denn wir leben im Zeitalter der Ansichtskarte — mit einer illustrierten Karte bezahlen und wehe dem, der viele Freunde und Bekannte, besonders vom zarten Geschlechte hat — er wird mit Austragen beehrt werden, die für seine Geldbörse von „tiefeneinschneidender“ Bedeutung sind. Die Zufalls- und Freundschaftsendungen sind also ausgeartet in einen Modesport, der heute schon die weitesten Kreise erfaßt hat und immer noch mehr Anhänger in seinen Bann schält.

Was die Postkartenindustrie anbelangt, marschiert entschieden Deutschland an der Spitze. Viele werden im Lande selbst verbraucht und nicht unansehnliche Mengen wandern alljährlich nach dem Auslande, speziell der Schweiz und nach Italien, wo infolge des starken Fremdenverkehrs die Ansichtskarte ein besonders gesuchter Artikel ist. Frankreich, das bisher die große Mehrzahl der Ansichtskarten importierte, wendet

seit letztem Jahre der neuen Industrie mehr Aufmerksamkeit zu, dagegen steht man in England dem Sport sowohl, wie der Industrie noch immer apathisch gegenüber. Amerika fabriziert zwar viele Ansichtskarten, doch geht ihnen zu meist jeder künstlerische Wert ab. Selbst Indien und China wenden sich der Industrie zu und mit dem 20. Jahrhundert dürfte die Ansichtskarte wohl als erstes Zeichen der Civilisation in einem neuentdeckten Erdwinkel gelten.

Um schließlich noch auf die heute in herrlichster Blüte stehende Sammelwut der Kartenfreunde hinzuweisen, sei daran erinnert, wie unscheinbar und wenig geachtet die Ansichtskarte noch vor wenigen Jahren war. Von einem Sammeln war nie eine Rede und erst als Briefmarkensammler (natürlich nur der Marken wegen) Ansichtskarten in ihre Sammlungen aufnahmen, dachte man daran, wie sich's machen würde, wenn man eigene Kartensammlungen anlege. Die Idee sah man bald da und dort verwirklicht. Postkartenalben erschienen auf dem Weltmarkt, erst einfache, dann feiner ausgestattete und schließlich selbst dem feinsten Geschmack entsprechende Exemplare. Von einem Werte kann bei den Kartensammlungen nur dann eine Rede sein, wenn diese genau nach allen Vorschriften angelegt sind. Gänzlich ausgeschlossen aus der Sammlung sind alle nicht wirklichen Ansichtskarten, also alle jene, die keine Städte oder Landschaften bieten. Eine weitere Bedingung ist die, daß die Karte genau den Poststempel jenes Ortes trägt, den sie auf dem Bilde vorstellt. Eine Ansichtskarte von St. Gallen mit dem Poststempel Zürich z. B. ist also für den ernsthaften Sammler absolut wertlos. Bei Festkarten kommt es außerdem noch auf den Datum des Poststempels an; nur wenn dieses daselbe ist wie jenes des betreffenden Festes hat die Karte Wert. Hat man z. B. eine Festkarte vom letzten eidgenössischen Sängerfest in Bern zwei Tage vor oder nach dem Feste zur Post gegeben, so hat diese für den Sammler ebensowenig Wert wie irgend eine Phantastkarte. Auch die in neuerer Zeit da und dort aufgetauchten Warten der Ansichtskarte schließt der Sammler von seiner Sammlung aus. Solche Warten sind die sogenannten Riesenkarten, die Karten mit eigener Photographie, die durch Aufkleben hergestellten Karten u. s. w.

Wie krankhaft bei vielen die Ansichtskartensammler aufgetreten ist, läßt sich am besten an einem verkehrreichen Bahnhofe, wo Zugzüge einkaufen, beobachten. Kaum dem Zuge entstieg, rufen die Unglücklichen schon nach Postkarten. Sie kennen keine Erschöpfung, sie wissen nichts von Hitze, Hunger, Durst und anderen Reisequalen, sie hören, sehen und fühlen nichts: sie schreiben Ansichtskarten. Zuerst diese, dann die anderen Bedürfnisse!

Die Ansichtskarte hat einmal den Siegeszug durch die civilisierte Welt angetreten und wird in gleicher Weise noch immer weiter vordringen. 25 Jahre haben genügt, um sie zu dem zu bringen, was sie heute ist und in weiteren 25 Jahren, wenn sie ihr goldenes Jubiläum begeht, wird sie in noch erhöhtem Maße mit despotischer Macht herrschen!

Vorsicht beim Baden.

Ein erprobter Ratsschlag für Badende findet sich in den großen deutschen Seebädern öffentlich angeschlagen, und es sollte dies überall der Fall sein, wo eine öffentliche Badegelegenheit die gesuchte Erfrischung, aber für den schwachen oder unfundigen Schwimmer die leichte Möglichkeit bietet, hilflos zu ertrinken. Wie in jeder Gefahr, so ist auch bei der Gefahr des Ertrinkens die Geistesgegenwart das allergeringste Rettungsmittel. Dies betont auch der Ratsschlag für Badende. Er verlangt gerade dasjenige von dem in Gefahr Befindlichen, was diesem im kritischen Moment eben meistens fehlt: nämlich Geistesgegenwart; aber durch unablässiges Daraufhinweisen dürfte das Mittel doch so allgemein in Fleisch und Blut übergehen, daß man im Falle der Not instinktiv danach greift. Wenn nämlich ein des Schwimmens Unkundiger beim Baden in eine tiefe Stelle gerät, wo er zu versinken droht, so soll er sich durchaus nicht von der Angst übermannen, zu wildem Umherfucheln mit Armen und Beinen verleiten lassen, sonst ist er verloren; sondern er raffe alle seine Willenskraft zusammen, lasse seine gestreckten Beine ruhig unter sich, und strecke seine Arme hoch über den Kopf empor,

dabei kräftig einatmend. In dieser konsequent beibehaltenen Stellung sinkt kein Mensch tiefer als bis zum Kinn ein, da durch das Hochhalten der Arme die Lunge und die Brusthöhle sich ausdehnen und so eine natürliche große, jedem Gewicht proportional gewachsene Luftblase bilden, die sich vom einfachen Körpergewicht nicht unter Wasser ziehen läßt. Wenn infolge des Wellenganges gelegentlich auch der Scheitel vom Wasser überspült wird, so lasse man doch den Mut nicht sinken, sondern halte unbedingt und fortwährend die Arme hoch; ein kurzes Abwärtsstumpfen mit den Füßen bringt zum mindesten den Kopf des Gefährdeten wieder über Wasser und dann speie er den Mund sofort aus und atme stets kräftig ein, wobei er selbstverständlich nach Hilfe rufen darf, jedoch immer nur so, daß seiner Lunge nicht alle Luft entdröhnt. Dieses einfache Mittel erfordert freilich, wie gesagt, eine vielfach übermenschlich erscheinende Geistesgegenwart und Willenskraft; es ist aber geradezu das Einzige, welches einen allein in Gefahr des Ertrinkens geratenen Menschen zu retten vermag. — Für Leute, die von Krämpfen und Schlaganfällen im Bade betroffen werden, kann dieser Ratsschlag selbstverständlich nicht gelten, da er von ihnen nicht ausgeführt werden könnte. Für solche gibt es nur den einen, überhaupt von keinem Badenenden außer acht zu lassenden Rat: niemals allein ohne einen Gefährten, der einem im Falle der Not beispringen könnte, an einer nicht ganz ungefährlichen Stelle zu baden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5130: Könnte mir eine werthe Mitabonnentin irgend ein passendes Buch, mehr religiösen Inhaltes, als Hochzeitsgabe anempfehlen? Und woher lassen sich für eine Hochzeit passende Deklamationsstücke beziehen? Eine junge Abonnentin.

Frage 5131: Es ist mir von seiten eines Erfahrenen angeraten worden, gegen die sich in bedäunghender Weise bemerkbar machende Korpusculen wöchentlich zwei Dampfbäder zu nehmen und mich so viel als nur immer möglich der Zufuhr von irgend welcher Flüssigkeit zu enthalten. Mein erstes Dampfbad brachte mir aber heftige Konjektionen nach dem Kopf, und ich hatte mehr als einen halben Tag lang das unabweisliche Bedürfnis, stetsfort zu trinken, und eine auffallende Unruhe im Herzschlag war seitdem nicht wieder legen. Der deswegen konsultierte Arzt erklärt, daß ich mit den Dampfbädern dennoch fortfahren müsse; die Unbequemlichkeiten werden sich schon legen. Eine Bekannte, welcher ich von meinem Befinden gesprochen habe, rät mir des entschiedensten vom Fortführen der Dampfbäder ab; sie sagt, daß sie damit die offen erklärte Meinung eines Univeritätsprofessors wiederlege, welcher zugebe, daß die Untersuchung niemals mit absoluter Sicherheit den Zustand des Herzens feststellen könne, daß schwere Zerrungen auf diesem Gebiete sehr leicht möglich seien, und daß die Dampfbäder deshalb als ein zweifelhafte Schwert zu betrachten seien, denen schon mancher Herzschlag zur Last gelegt werden müsse. Wenn der Körper in ergiebigen Schweiß gebracht werden müsse, so seien die Heißluftschwitzerbäder weit vorteilhafter und bei richtiger Anwendung ganz ohne Risiko. Darüber befragt, erklärt mein Arzt, daß die Heißluftschwitzerbäder von Rechts wegen im Interesse der Leidenden verboten werden sollten. Ich bin ganz unsicher und bitte um den guten Rat von selbst Erfahrenen. Neue Leserin in B.

Frage 5132: Wie ist es möglich, einem Mädchen von 14 Jahren den Begriff von seinem falschen Singen beizubringen? Die Tochter spielt sehr geläufig und korrekt Klavier und hat es sich nun plötzlich in den Kopf gesetzt, dazu auch von seiner Stimme Gebrauch zu machen. Diese ist auffallend kräftig und hell; aber die Töne sind total falsch, und das Mädchen hat absolut kein Gefühl dafür. Es begreift nicht, daß das Zuhören eine Ohrenmarter und etwas ganz Unausstehliches ist. Der Musiklehrer sagt, der Fall sei unverbesserlich, da helfe nur das Schweigen. Das Mädchen glaubt es aber nicht und empfindet jede Korrektur und Bitte um Schweigen als Liebloßheit und Ungerechtigkeit. Wie ist das Kind zur Einsicht zu bringen? Großmutter in B.

Frage 5133: Wir sind zwei Schwestern, die auf dem elterlichen Güter ihr beschiedenes Auskommen finden. Ein junger Bauer, der Sohn aus einer zahlreichen Familie trägt sich mit dem Gedanken, meine Schwester zu heiraten, sofern er das Güter zur Bewirtschaftung antreten könnte. Ich würde mich aber nur dann zu einer solchen „Abtretung“ entschließen, wenn mir ein genügend großes und passendes Stück Boden ausgeteilt würde, um Gemüse und Beeren für den Verkauf in der Stadt darin zu pflanzen. Ich würde mir auch das freie Wohnrecht anschieben und den Dünger, dessen ich für das Pflanzland benötigte. Meine Schwester wäre mit einem solchen Abkommen gerne einverstanden, damit wir auch ferner beisammenbleiben könnten. Der junge Bauer aber stellt sich diesem Abkommen feindselig entgegen. Er sagt, ein kleines Gut ertrage es nicht, daß man ihm Boden und Auen wegnehme, man sollte den Platz eher vergrößern können.

Er ist aber ohne Mittel und kann also weder vergrößern, noch mir meinen Teil herauszahlen, wenn ich mich zum Weggehen entschließen würde. Jetzt besitzen wir gemeinsam das elterliche Mobiliar; wenn ich aber wegginge, so müßte ich doch meine Einrichtung auch haben. Wäre es unter solchen Verhältnissen nicht besser, wenn wir zwei Schwestern unverheiratet beisammen blieben? Ich würde auch in diesem Falle die Mühle des Gemüseflanzens und der Geflügelhaltung übernehmen, daß ein besserer Ertrag erzielt würde. Ich möchte meine Schwester gerne vor dem Schicksal bewahren, als Zugabe zu einem erwünschten Heiratsantrag geheißen zu werden. Dürfte ich es wohl verantworten, meine Schwester in dieser Weise zu beeinflussen? Es ist nicht, daß sie in leidenschaftlicher Weise an dem jungen Manne hängt. Um wohlmeinenden Rat bittet Eine sich in Zwölfeln befindende neue Abonnentin.

Frage 5134: Welches Verfahren muß angewendet werden, um die krummen Beine bei den Kindern zu verhüten, wenn in erster Linie an eine Vererbung gedacht werden muß? Unter erstes Kind, ein Knabe, wurde möglichst wenig auf den Armen getragen und weder im Bettchen, noch im Sesselfchen hingeseht, ehe er sich ganz aus eigener Kraft aufsetzen im Stande war. Ebenso ging es mit dem Laufen. Der Teppich war sein Aufenthalt, da konnte er kuscheln und frieden. Zum Aufstehen wurde ihm keine Hilfe geboten; er mußte sich aufrichten wie er konnte, nach Maßgabe seiner eigenen Kraft, und geben lernte er allein an den Möbeln und Wänden. All dieser Sorgfalt zum Trotz, hat der Knabe nun doch krumme Beine und zwar sind es sogenannte Sägebeine in ausgeprochenster Form. Nun ist ein zweites kleines Wesen im Anzuge, und ich möchte rechtzeitig, ob orthopädische Anwendungen (leichtes Einschneiden der Unterlieber oder dergleichen) von Nutzen sein könnten. Um guten Rat bittet sehr Eine ängstliche Mutter.

Frage 5135: Hat ein Mann das Recht, seiner Frau die Lektüre vorzuschreiben? Hat er das Recht, ihr eine Zeitung aufzubehalten, deren Tendenz ihr ganz und gar nicht zutrifft? Steht es ihm zu, ihr zu befehlen, welche Kirche sie besuchen muß, mit welchen Leuten sie umgehen darf? Die Frau darf sich an Intelligenz und Charakter mit ihrem Mann recht wohl messen; sie ist ein offener, heller Kopf, der mit der Neuzeit Schritt zu halten versteht. Er dagegen ist einseitig und eng, und er darf sich glücklich schätzen, eine solche Frau bekommen zu haben. Um des Friedens willen, nachdem freundliche Vorstellungen nichts genutzt haben, läßt die Frau den Mann nun gewähren, kommt aber regelmäßig zu mir, um den ihr zugehörigen Vesteck zu finden und geht gar nicht in die Kirche. Nach außen tut die Frau ihre Hausfrauenpflichten auch beste; aber innerlich steht sie ihrem Mann fremd und kalt gegenüber. Welche Frau würde dies nicht begreifen. Ich frage noch einmal: Hat der Mann ein Recht, seine Frau geistig zu terrorisieren? Eine, der's zu Herzen ging.

Frage 5136: Wie ist die Waiserschaft bei den Kindern zu besorgen? Ein dreijähriges Pflanzkinderchen scheint sich so sehr vor dem Waschen und Baden, daß es jedesmal eines wirklichen Kampfes bedarf, um die kleine nur naß machen zu können. Unsere eigenen Kinder sind die wirklichen Amphibien; ein gutes Beispiel wäre also da. Ganz abgesehen von dem riesigen Spektakel, der am Morgen und am Abend uns selbst und die Nachbarn aufregt, fürchte ich, daß dieses auf die Spitze getriebene und anhaltende gornige Schreien und Toben der Gesundheit des ohnehin zarten Kindes nicht förderlich sein wird. Würde vielleicht Suggestion etwas nützen? Und wenn ja, wohin hätte man sich dafür zu wenden? Um freundliche Begleitung durch das Mittel dieses Blattes bittet Eine Tante, die sich nicht mehr selber zu helfen weiß.

Frage 5137: Ist eine freundliche Besucherin im Falle, mir zu sagen, welche Fabrik Seurefaktoren liefert? Bestens dankt G. S. in M.

Frage 5138: Hat eine Schulbehörde das Recht, zu verlangen, daß die Kinder nicht barfuß in die Schule kommen dürfen? Wir lassen unsere Kinder aus Prinzip keine Schuhe tragen. Schade, ein intelligenter, fleißiger Schüler mit gutem Betragen dem Ansehen der Schule, wenn er keine Schuhe trägt? Freundliche Meinungsäußerung wird mit Dank erbeten G. und G. Sp. in D.

Antworten.

Auf Frage 5111: Es sind nicht alle Naturen gleich angelegt; demzufolge kann man auch nicht alle in eine Schablone zwingen. Immerhin könnte Ihr Herr Gemahl vielleicht doch einmal durch 14 Tage hindurch einen Versuch machen, wahrnehmlich dürfte er dann doch sehen, daß früh zu Bett und früh hinaus besser für ihn ist als das andere. Ihre Befürchtung betreffend des Feuers ist nicht ohne; die leidige Unstille des Petroleumnachseuers z. B. ist schon manchem je einmal geblüht, das erste Mal, da es aber mißglückt, wurde es des Übels übergenug. B. Seewart.

Auf Frage 5113: Mit 20 Fr. Wochengeld die Haushaltung, nebst den Vorkleidungsanforderungen z. durchzuführen, ist an und für sich Aufgabe genug und Zurücklegen des Hauszinses ein Ding der Unmöglichkeit. Ihr Mann soll einmal versuchen, mit dem gleichen Geld die gleiche Zeit hauszuhalten. Was gilt's, er gibt ihnen, wenn er kann, gewiß gerne noch einen Wochenzuschuß und zahlt den Hauszins obendrein von sich aus. Alex. Forman.

Auf Frage 5113: Die Beantwortung Ihrer Frage durch Fr. M. in B. befriedigte mich nicht und gewiß am wenigsten die betreffende Fragestellerin. Das angebotene Vorgehen dürfte kaum empfehlenswert sein und würde Ihnen solches sicher nur schaden. Bedenken Sie in erster Linie „keine Ehe ist vollkommen“ (nicht

einmal meine); es liegt eben in der Aufgabe beider Ehegatten, die Unebenheiten möglichst zu umgehen, oder sie verschwinden zu machen und dazu gehört Energie, Ausdauer und ein guter Wille! Wenn diese Eigenschaften konsequent befolgt werden, muß ein Erfolg über kurz oder lang eintrifft eintreten, zum Nutzen und zur Freude der Familienglieder. Auf Ihre Frage im besondern eintreffend, möchte Ihnen folgendes proponieren: Schreiben Sie einmal während mindestens 4 Wochen alle Ausgaben sorgfältig auf, auch die kleinste Ausgabe fehle nicht, dann zählen Sie die Kosten zusammen und legen Sie die Aufstellung Ihrem Manne vor, indem Sie ihn ersuchen, dieselbe genau zu prüfen und Ihnen hernach zu erklären, was er nun für überflüssig finde. Es wird Ihnen wohl nicht schwer fallen, ihm dann die Dringlichkeit der betreffenden Ausgaben beweisen zu können, vorausgesetzt natürlich, daß solche wirklich dem Hauswesen dienlich waren. Mit dem Wochengeld von 20 Fr. können Sie, offen gestanden, keine Seitenprünge machen, es reicht nach meinem Ermessen für die täglichen, einfach gehaltenen Bedürfnisse und eventuell noch für einige Kleinigkeiten für die Familie aus, hingegen für weiteres absolut nicht. Ich bin überzeugt, daß Sie es noch gut einteilen müssen, wenn es überhaupt stets „langen“ soll. Hauszins und größere Bedürfnisse soll der Mann direkt bestreiten, sofern er es nicht vorzieht, Ihnen die ganze Kassaführung zu übertragen, wobei Sie selbstverständlich strenge Ordnung halten müssen. Gehen Sie ferner getroßt aus, und haben Sie stets das Interesse der Familie im Auge, sprechen Sie in guten Momenten mit Ihrem Manne über die finanziellen Fragen, legen Sie ihm seine Fehler mit freundlichen Worten klar auseinander, mit der Zeit sieht er dann seine Kurzsichtigkeit hoffentlich ein! Ein vielgeprüfter Familienvater.

Auf Frage 5114: Wir gratulieren der bedrängten Tochter recht herzlich, daß sie das Ringeln des lieben Lotos vor sich einem unwürdigen Verhältnis bewahrt hat. Die Eltern derselben sollten sich ihres offenen und warmherzigen Kindes freuen, statt verdammt aufzutreten; es ist unbegreiflich, wie sie so herzlos sein können. B. Seewart.

Auf Frage 5115: Sauters S 1 und A 3, nebst Leberthranpulver innerlich genommen; äußerliche Einreibungen mit R Salbe dürften Ihnen sehr gute Dienste leisten; immerhin sollten Sie aber doch mit einem Arzte sprechen (Elektrohomöopathie „Sauter“ konsultiert Dr. J. Spengler in Wolfshausen), denn man kann nie vorsichtig genug sein. Alex. Forman.

Auf Frage 5116: Ihr Mittel können Sie beim eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum in Bern patentieren lassen und je nachdem es beschaffen ist, hernach die Komposition oder Konstruktion des betreffenden Sanitätsapparates der versicherten Kantone zur Prüfung und allenfallsigen Zulassung unterbreiten. Für die freien Kantone Olarus, Appenzell A.-A., Basel und ist es aber nicht, beziehungsweise weniger erforderlich. Wenn Sie der Zeit. Redaktion dieses Blattes eine diesbezügliche Korrespondenz mit der nötigen Freimarkte zur Weiterbeförderung beilegen, kann Ihnen vielleicht weiter an die Hand gegangen werden. G. S.

Auf Frage 5117: Der Eigentümer mag Schlüssel machen lassen, so viel er will, aber dann muß er sie so verwahren, daß kein Mißbrauch damit getrieben werden kann, und weder er selbst, noch jemand anders darf beim Mieter eindringen ohne vorherige Anfrage. In manchen neuen, leicht und billig gebauten Häusern schließt der gleiche Schlüssel mehrere Logis auf. Fr. M. in B.

Auf Frage 5117: Daß der Wohnungsovermieter zwei Schlüssel zu den vermieteten Räumlichkeiten hat, kann ihm, so lange er keinen Mißbrauch damit treibt, nicht einmal verargt, geschweige denn verboten werden. Nehmen Sie z. B. an, es bricht in Abwesenheit von Mietern in der Wohnung eine Wasserleitung (was auch schon vorgekommen ist), wie viel Schaden wird da für den Mieter, wie für den Vermieter verhängt, wenn man gleich zur Sache sehen kann, als wenn man zuerst nutzlose Zeit mit der Auffindung von Gewaltmitteln verschwenden muß. Gegen unberechtigtes Betreten der Wohnräume können Sie allerdings Klage erheben; wenn Sie aber nicht erlittenen Schaden nachweisen können, wird es wohl sehr viel Gescher, aber sehr wenig Wille geben. B. Seewart.

Auf Frage 5118: Sogenannte Kaffeewissen haben im allgemeinen herzlich wenig Wert und glänzender wäre es, wenn beide Gatten gemeinsam an zugleich Kenntnis fördernden und geistlichen Vereinigungen teilnehmen könnten; aber dann sollten auch beide Geschlechter, so weit irgend möglich, nach Zahl und Arbeitsberechtigung mindestens annähernd gleichmäßig vertreten sein. Wo aber der Mann auch sonst seine Gattin nicht in sein Geschäftsleben einweißt (ja ihr oft, wie wir leider manchmal lesen müssen, nicht einmal fund gibt, was er verdient), kann er naturgemäß nicht erwarten, daß seine Frau bei besonderen Gelegenheiten ein plötzliches Interesse für seine Berufsangelegenheiten haben soll. Alex. Forman.

Auf Frage 5118: Die Frau soll ihre früheren Freundinnen, oder doch den besten Teil derselben nicht ganz aufgeben; aber auch nicht weiter machen, wie wenn sie nicht verheiratet wäre. Mit zwei, drei Kaffeewissen im Jahre und daneben einige Besuche, die nicht zu viel Zeit wegnehmen, sollte man in gut bürgerlichen Kreisen ausreichen; wer auch dies nicht aufbringen kann, strecke sich nach der Decke. Fr. M. in B.

Auf Frage 5119: Obgleich es zur Beförderung der meisten Bureauarbeiten keiner sehr großen Kenntnisse und keiner besondern Intelligenz bedarf, wird Ihre Schulung wohl kaum ausreichen. Sie können es ja einmal probieren mit dem Besuch einer Handelsschule,

wie es deren in den meisten großen Städten gibt. Sie werden bald merken, ob Sie das Ziel erreichen können. Wenn Sie dies thun, werden Sie später zu Ihrer Verwunderung bemerken, daß eine Stelle auf einem Bureau außerordentlich viel schwerer zu finden ist, als eine Stelle als Zimmermädchen in vornehmem Haushalt.

Auf Frage 5119: Ein Buchhaltungsfürs macht keine Kaufleute, da braucht es der Anforderungen vielerlei. Sie sollten danach trachten, eine Privathandelschule oder ein ähnliches Institut zu besuchen und sich dann nachher noch praktisch auszubilden, indem Sie zuerst eine bescheidene Stellung einnehmen und sich so nach und nach emporarbeiten. Ohne gründliche Vorbildung (auch in Fremdsprachen) werden Sie stets nur untergeordnet beschäftigt werden, und das dürfte Ihnen wohl kaum genügen.

Auf Frage 5120: An verdorbenes Blut braucht man da nicht gleich zu denken. Kaufen Sie in der Apotheke ein Fläschchen mit Salmiak und Glaspinsel; sofort nach dem Inspekten ein Tropfen Salmiak auf die geschogene Stelle, verhindert das Anschwellen.

Auf Frage 5122: Keine Suppe, keine Kartoffeln, wenig Mehlspeisen, kein Rotwein und vor allen Dingen sehr viel Bewegung im Freien. Daneben aber soll man der Natur nicht allzu viel Zwang antun; der eine ist dick, der andere mager, und doch können beide ferngesund sein.

Auf Frage 5123: Es beruht dies auf chemischen Vorgängen, die in ihrem Wesen noch nicht ganz erforscht sind und sich jedenfalls nicht mit ein paar Worten erklären lassen; die gleiche Sonne färbt die Kirche rot, die Aprikose gelb, die eine Traube blau, die andere weiß.

Auf Frage 5124: Der Briefmarkenpost hat nicht aufgehört, ist aber doch entschieden im Rückgange begriffen, wahrscheinlich weil es jetzt zu viele Briefmarken gibt und jeder leicht ein ziemliches Quantum bekommen kann. Aus diesem Grunde glaube ich nicht, daß die Sammlungen von Ansichtskarten jemals einen großen Geldwert erlangen werden; an sich ist eine Sammlung von Ansichtskarten ja viel schöner und erfreulicher als eine solche von Briefmarken.

Auf Frage 5126: Vergessen lassen sich solche Sachen nicht leicht, aber vergeben kann man sie, im Sinne der Bitte des Vaterunsers. Also, dem reuigen Manne in Liebe und Güte die Größe seines Unrechts vorstellen, dann aber ihn nicht verlassen, sondern bei ihm bleiben und ihm helfen, in Zukunft auf dem rechten Wege zu verharren.

Auf Frage 5127: Man nehme eine Privatlehrerin, die nicht zu hohe Anforderungen an ihre Schüler stellen; eine Konzertspielerin wird die Nichte wohl nicht mehr werden, aber sie kann noch ganz gut so viel lernen, daß sie selbst und ihre Zuhörer eine Freude daran haben, wenn sie einfache Lieder oder Tänze spielt.

Auf Frage 5129: Wir haben schon prächtige Erfolge gesehen, wo Lungen, die voraussichtlich als ganz unheilbar zu betrachten waren, sich doch noch wie durch Wunder ausheilten und dem betreffenden früheren Patienten noch viele gesunde Jahre in Aussicht stellten. Allein, wer einmal schwindsüchtig war, darf das niemals vergessen. Unter günstigen Umständen nämlich, verfallen (verstreuen) die Tuberkelstücken, in welchem Falle sie ohne Schaden für den Organismus im Körper verbleiben, insofern er der Schläge entsprechend gesichert wird. Hilft man sich aber nicht, sondern sät dem Körper Schwächungen zu, sei es infolge von großen Strapazen, Erkältungen, Gemütsregungen, oder gar Ausschweifungen, so kann es dahin kommen, daß die Knötchen wieder ins Leben geraten und sich die Bacillen neuerdings massenhaft vermehren, so daß der gefährdete Organismus ihnen schließlich rettungslos zum Opfer fallen muß.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es handelt sich darum, daß eine Operation die einzige Aussicht bietet, sie am Leben zu erhalten, gab der Doktor ernst zurück, und es ist überdies auch nur eine geringe Chance. Ich stellte Boone die Sache von der besten Seite dar, aber der arme Mensch ist ganz furchtbar herunter!

„Der arme Mensch!“ wiederholte Dorothea mit leidig. Die Thränen traten ihr in die Augen bei dem Gedanken an die Seelenqual des aufopfernden Vaters. „Können — wollen Sie die Operation vornehmen?“ fragte sie, wiederum zögernd.

„Ich?“ rief der Doktor ganz verwundert. „Was denken Sie! Mein! Das kann ich nicht! Es ist ein ganz eigenartiger Fall — ein Fall für einen Spezialisten — nicht für einen gewöhnlichen Arzt, wie ich es bin. Meines Wissens gibt es nur einen Mann in England, der diese Operation machen könnte und das ist Sir Ashley Barnet! Sie haben natürlich von ihm gehört?“

Die Frage war überflüssig. Jeder hatte von dem großen Manne gehört. Dorotheas Gesicht wurde länger, denn Sir Ashley Barnet war ebenso teuer wie berühmt. Sie blickte Roderich an, und er ergriff das Wort:

„Sie sagen, er ist der Einzige, der es unternehmen könnte, Popplestone? Das wird Geld kosten, nicht wahr?“

„Das wird Geld kosten — ja.“ Der Doktor zuckte die Achsel. „Das ist's eben. Wären wir nur in London oder in der Nähe, so würde es schon schlimm sein; aber die Entfernung vermehrt die Kosten noch um ein Beträchtliches, und Barnet ist nicht der Mann, auch nur einen Pfennig abzulassen! Er wäre vielleicht nicht ganz der, welcher er heute ist, wenn er weniger auf seinen Vorteil bedacht gewesen wäre.“

„Ach, ich wollte, ich wäre reich,“ entfuhr es Dorothea unwillkürlich — „dann würde sich die Sache schon machen lassen! Halten Sie es für wahrscheinlich, Herr Doktor, daß Boone irgend etwas hat erübrigen können?“

„Erübrigen?“ fiel ihr Curzon mit einem Lachen ins Wort. „Das ist allerdings sehr unwahrscheinlich in Anbetracht der nie aufhörenden Kosten, die seine Tochter ihm verursacht hat und der Thatsache, daß mein edelmütiger Verwandter ihn angestrengter arbeiten läßt, als irgend ein anderer arbeiten würde, und ihn schlechter bezahlt, als irgend ein anderer sich bezahlen lassen würde. Ich habe eines Tages aus Boone herausgebracht, was für einen Gehalt er bezieht — erzählen will ich es nicht, da es mir im Vertrauen mitgeteilt worden — aber so viel darf ich verraten, daß es wenig mehr als die Hälfte von dem beträgt, was er zu meines Vaters Zeiten erhielt, und dem konnte sein größter Feind nicht nachsagen, daß er zu freigebig mit Geld war! Von Erbsparnissen kann also nicht die Rede sein; ich weiß nicht, wie der arme Kerl es anfängt, den Kopf über Wasser zu halten. Der Schuß muß ihn irgendwo arg genug drücken.“

„Es ist eine Schande. Ich begreife nicht, weshalb er nicht von Ryder forgiht!“ meinte Dorothea. „Fortgeht? Wie kann er wohl seine Stelle aufgeben, ohne eine andere in Aussicht zu haben, wo die Sorge um seine Tochter so schwer auf ihm lastet?“

„Mein, das ist auch wahr. Der arme Mensch, ich weiß nicht, was er thun wird,“ fragte sie bekümmert.

„Ich auch nicht, liebes Kind,“ ließ sich der Doktor vernehmen. „Nun, wir müssen sehen und hoffen, daß das Geld irgendwo auftauchen wird. Mit der Operation hat es jedenfalls noch einen Monat oder länger Zeit; aber von ihr hängt das Leben des Mädchens ab, und Sir Ashley Barnet ist der Einzige, der sie machen kann, wenn sie überhaupt unternommen werden soll.“

Es wurden nur noch einige Worte über den Gegenstand gewechselt, und dann erhob sich der Doktor und verabschiedete sich. Er hatte noch ein paar Krankenbesuche weiter hinauf, fast am andern Ende von Mannamead, zu machen.

Etwa eine Stunde später ging auch Curzon. Dorothea begleitete ihn bis an die Pforte — das that sie gewöhnlich. Aber als er sie aufmachte und hinausstrat, ging sie mit ihm hinaus.

„Ich gehe mit Ihnen bis zur Verwalterwohnung,“ sprach sie als Antwort auf seinen verwunderten Blick. „Boone ist vielleicht im Garten, und ich möchte dem armen Menschen ein freundliches Wort sagen. Es ist ein schrecklicher Gebante, daß er solchen Schlag ganz allein verwinden muß.“

„Aber Sie haben nichts auf dem Kopfe,“ wandte Curzon ein.

„Das thut nichts — es ist nicht weit. Ich bin nicht wie tante Nan und habe keine neuralgischen Schmerzen zu fürchten. Lange darf ich mich freilich nicht aufhalten, sonst kommt Onkel Matthias mir nach.“

Sie schlugen den Weg nach dem Häuschen des Verwalters ein. Sie gingen zufällig auf der Grasnarbe, die die Landstraße zu beiden Seiten einsaßte, und so geschah es, daß sie Boone sahen, ehe er ihr Kommen gewahr wurde. Er stand drinnen an der Pforte, auf die er die Arme, auf denen sein grauer Kopf ruhte, gelegt hatte. Die tiefe Verzweiflung, der grenzenlose Jammer, der sich in seiner Haltung ausdrückte, hätte auch das sorgenloseste Herz rühren, auch den gleichgültigsten Blick fesseln müssen. Heiße Thränen stiegen in Dorotheas Augen, als sie ihn ansah; mit der Hand machte sie Curzon hastig ein Zeichen weiterzugehen.

„Bleiben Sie nicht,“ räumte sie ihm zu. „Er möchte uns vielleicht nicht alle beide sehen, und — nun, ich bin ein Weib.“

Er nickte zustimmend und ging schnellen Schrittes weiter. Sie wartete, bis er hinter der Biegung der Landstraße verschwunden war, ging dann leise auf die Gartentpforte zu und berührte sanft die trauernde

Gestalt. Der Mann blickte zusammenfahrend auf und stieß schnell ihren Namen hervor. Die Thränen in den Augen des jungen Mädchens rannen ihr über die Wangen herab, als sie in das bleiche verlorne Anlitz sah.

„Seien Sie mir bitte nicht böse, wenn ich Sie erschreckt habe,“ sagte sie, „das habe ich nicht gewollt — aber Doktor Popplestone war eben bei uns, und ich konnte nicht anders, ich mußte kommen, um Ihnen zu sagen, wie innig, wie aufrichtig ich Sie bedauere. Wenn es Ihnen den geringsten Trost gewähren kann zu hören, wie sehr leid Sie uns allen thun, wie tief wir mit Ihnen fühlen, so dürfen Sie meiner Versicherung glauben, daß dem so ist! Von ganzem Herzen wollte ich, ich wäre reich anstatt arm und könnte mehr für Sie und Mary thun, als diese wenigen nutzlosen Worte ausdrücken.“

Sie hatte die Hand auf die feine gegleit, und die Thränen rannen ihr beim Reden unaufhaltsam über die Wangen. Er riß ihre Hand an sich, drückte sie an die Brust und brach in krampfhaften Schluchzen aus, daß seine bähgere Gestalt erbeben machte. Von zu innigem Mitgefühl erfüllt, um sich zu regen, zu verständlich, um zu sprechen, ganz bleich, denn sein Schmerzensausbruch war furchtbar mit anzusehen und anzuhören, blieb sie, wo sie war, bis der Sturm angetobt hatte. Es war hinterher fast mit seiner Kraft zu Ende, und sie gebot ihm sanft Einhalt, als er mit schwacher Stimme, ganz erschöpft, ein paar Worte der Entschuldigung und Abbitte hervorzufammeln versuchte.

„Geben Sie sich Mühe, das Beste zu hoffen,“ sagte sie. Während er schluchzte, hatte er gerufen, daß seine Mary von ihm ginge — das einzige Geschöpf, das zu ihm gehöre und für das er auf der Welt zu sorgen hätte — sie ginge von ihrem unglückseligen Vater, der sie so namenlos liebe und sein wertloses Dasein freudig für sie dahingeben würde.

„Lieber Herr Boone, das müssen wir alle früher oder später in unserm Leben durchmachen. Suchen Sie, schon um Marys willen, der Sache die beste Seite abzugewinnen. Versprechen Sie mir das, ehe ich fortgehe, sonst muß ich glauben, ich habe Sie nur noch unglücklicher gemacht, anstatt Sie zu beruhigen.“

„Ich will — will es versuchen. O, Gottes Segen über Sie — Sie sind ein Engel! Das waren Sie meinem armen Kinde vom erstenmal an, wo Sie sie gesehen! Mißverstehen Sie mich nicht, weil mich der Schmerz überwältigte — das Weinen hat mir gut gethan. Sie sind mir ein großer Trost gewesen.“

Seine Stimme klang halbersticht und bebte, aber er konnte sich beherrschen; der bestige Schmerzensausbruch war eine Erleichterung gewesen. Dorothea fühlte, daß sie genug gesagt — daß es freudlicher sei, ihn jetzt sich selbst zu überlassen. Mit einem Lächeln bot sie ihm die Hand und sprach:

„Dann bin ich herzlich froh, daß ich gekommen. Vergessen Sie nicht — obgleich ich weiß, daran brauche ich Sie nicht zu erinnern — daß Sie heiter u. v. voll Hoffnung sein müssen, bis alles glücklich vorüber ist, damit Mary so bleibt. Gute Nacht!“

Sie eilte leichtfüßig auf der mondbespinnenen Landstraße zurück und dachte, ob sie wohl schon vermisst worden sei. Sie hatte keine Ahnung davon, daß er ihr mit verzweiflungsvollen Augen nachblickte, noch daß der eine scharfe, quälende Stachel, der noch in sein wundes, schmerzgerissenes Herz gedrückt werden konnte, in ihrer Teilnahme und in ihrem Mitgefühl gelegen hatte.

22. Kapitel.

Braune, kahle Stoppelfelder erstreckten sich rings um Mannamead; die Abende wurden kurz, die Morgenstunden empfindlich kühl, das Laub nahm goldige, bronzefarbene, rolleuchtende Schattierungen an. Viele Blätter waren schon abgefallen und bedeckten als raschelnder Fußteppich den Boden. Im Garten von Woodlands hatten Onkel Matthias' geliebte Rosen abgeblüht, wenn auch die prunkenden Georginen noch in voller Pracht standen. Der September war beinahe vorüber — morgen war Michaelistag.

„Es ist ein sehr netter Tag für einen Geburtstags,“ meinte Dorothea linnend. „Ich mag es gern, wenn ein Geburtstag auf einen besondern Tag fällt: es verleiht uns eine gewisse Wichtigkeit. Seine Schattenseite hat es freilich auch bisweilen. Mein eigener ist z. B. am 5. November,*) was leicht zu unliebsamen Bemerkungen und Vergleichen Veranlassung geben kann. Aber Michaelis ist ein sehr netter Tag, besonders nett für Onkel Matthias.“

*) Der 5. November wird in England festlich begangen in dankbarer Erinnerung an die Entdeckung der Pulververschöndung unter Jakob I. im Jahre 1605. Nach dem Anführer jenes Komplotts heißt der Tag „Guy Fawkes' Day“.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in S. Nach unserm Dafürhalten muß die Frau im Stande sein, die berufliche Arbeit ihres Mannes zum allerwenigsten zu verstehen. Nach besser ist es natürlich, wenn sie sich dafür mit Verständnis interessiert. Es steht ganz außer Frage, daß je nach der Wahl einer Gattin das Vertrauen eines Angestellten oder Beamten sich befestigt oder zweifelhafter wird. Es ist ja nicht zu bestreiten, daß es um eine ansehnliche Mitgift eine recht schöne Sache ist. Im vorliegenden Falle ist diese letztere aber gar nicht maßgebend. Die Zugehörigkeit zu einer geachteten Familie, eine gebiegene Erziehung, guter Charakter, beschiedene Lebensgewohnheiten bei guten Grundfähn, Anspruchslosigkeit im Auftreten, gute, hausfräuliche Bildung und die Tatsache, persönlicher Anziehungskraft und Liebenswürdigkeit der künftigen Frau, das sind alles Faktoren, welche maßgebend ins Gewicht

fallen im Hinblick auf den bewußten oder unbewußten Einfluß des Mannes in der Ehe. Sie hebt also mit ihrem Wesen und ihrem Sinn des Verlobten Kredit und zwar oft in sehr ausgedehnter Weise, mehr als sie sich je zu träumen wagte. Die großartig auftretende Braut aber, die mit ihrer Mitgift prahlt, erregt oft stille Bedenken. Man fragt sich, wie viel diese, nicht zur Bescheidenheit und praktischen Thätigkeit Erzeugene für sich selber und den nach ihren Bedürfnissen zugeschnittenen Haushalt noch brauchen werde — sehr wahrscheinlich mehr, als sich mit dem Maßstabe der Stellung oder des Geschäftseinkommens gemessen, gut heißen lasse. Dies vermindert bei sachlich urteilenden Menschen den Kredit. Ein Kaufmann z. B., der ein über seine Verhältnisse erzogenes und praktisch untüchtiges Mädchen mit einer kleineren oder größeren Mitgift zur Gattin wählt, gibt dem Einfichtigen einen klaren Beweis von nicht sehr solider Geschäftsbasis,

oder von keinen wohl überlegten Geschäftsprinzipien. Weil die Zinsen bei weitem nicht langen, wird die Frau binnen kurzem ihr Kapital aufgezehrt haben, dann bleibt dem Unflugen nichts weiter übrig als eine wirtschaftlich und geschäftlich untüchtige, anspruchsvolle, vielleicht trübselige und unzufriedene Frau, die sich immer noch auf ihre Mitgift stützt. Was dies für ein Eheglück und für ein geschäftliches Vorwärtstommen garantiert, das zeigt das tägliche Leben hundertfach. Eine praktisch tüchtige, bescheidene, hausfräuliche und mit und für den Mann strebende und arbeitende Frau, ohne klingende Mitgift trägt ein unverfälschtes Kapital in sich selber; sie sichert ihrem Manne ein geistliches ökonomisches Vorwärtstommen und ein gebiegenes, haltbares Eheglück und das feste Vertrauen derjenigen, von denen seine Stellung abhängig ist. Weichen Sie nicht von Ihren Grundfähn ab, das dauernde Glück Ihrer Töchter ist dadurch bedingt.

Seid. Bastrobe Fr. 16.50

bis 77.50 p. Stoff 3. kompl. Robe Cussors und Hantungs

[2194]

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)
Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe „ „ 16.50—77.50
Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20—6.55
Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60
 per Meter. **Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antiques, Duchesses, Princesses, Moscovites, Marcellines, seidene Steppdecken- und Jagdenstoffe** etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgeben.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gef. Beachtung!

Schriftliche Auskünfte begehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
 Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht beauftragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Ein intelligentes, ordnungsliebendes Mädchen, das kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte versteht, findet leichtere Stelle bei guter Behandlung und gutem Lohn. Offerten unter S 2549 befördert die Expedition. [2549]

Ein armes, alleinstehendes Mädchen sucht ihr zwei Monate altes, gesundes und munteres Knäblein einem rechtschaffenen, braven, kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt abzutreten. Offerten unter Chiffre ES 2543 befördert die Exp. [2543]

Modistin gesucht,

durchaus tüchtig, erste Kraft, zur selbstständigen Leitung eines Detailgeschäftes. **Jahresstelle.**

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe bisheriger Thätigkeit befördern unter Chiffre B 3471 Y **Haasenstein & Vogler, Bern.** [2537]

Gesucht:

in ein größeres **Lingeriegeschäft** tüchtige **Weissnäherin** von Hand und Maschine. Guter Lohn und dauernde Arbeit wird zugesichert. Offerten unter Chiffre OL 2531 befördert die Exp. [2531]

Für Eltern.

Zwei bis drei Töchter finden diesen Herbst wieder Aufnahme im praktischen Töchterinstitut und Pensionat Renens sur Roche près Lausanne. Beste Referenzen in der Schweiz und im Ausland.

செயல்தே

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
 Orange Pekoe Fr. 5.— „ Fr. 6.50
 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
 Pekoe „ 3.65 „ 4.—
 Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [1884]

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmoraus, Mültergasse 31, St. Gallen.

**Kinder-Milch**

Sterilisierte Alpenmilch

der Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den Kinderärzten als zweckmässigster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen.

Kräftigste und zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt. [2165]

In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in Stalden, Emmenthal.

Sprachen- und Handelsinstitut „GIBRALTAR“

Thuring-Merian, Neuchâtel (Schweiz).

Gegründet 1860. Mehr als 1400 Zöglinge ausgebildet. Gründliches Studium der Sprachen- und der Handelsfächer, Vorbereitung für Technikum, Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst. [2530]

Beginn des Wintersemesters September-Oktober.

Nähere Auskunft und Prospektus bei

A. Thuring, Direktor.

St. Gallen

Specialklassen

für fremdsprachige Jugend

zur Erlernung der deutschen Sprache

in Verbindung mit der städtischen Knaben- und Mädchen-Realschule. Beginn der Kurse je am 1. November und 1. Mai. Maximum 15 Unterrichtsstunden pro Woche; Schulgeld 40 Fr. per Semester. Auskunft über Lehrplan, weitere Bildungsgelegenheiten und Unterkunft von Schülern in städtischen Familien (Pensionspreis 60 bis 100 Fr. per Monat) erteilt bereitwilligst das [2700 G]

Offizielle Verkehrsbureau St. Gallen.

Illustrierte Broschüre über städtische Schulverhältnisse gratis und franko. [2547]

Villa Paracelsia

Chatelaine bei Genf.

Hygienische Kuranstalt. Behandlung chronischer Krankheiten mit Anwendung der Naturheilmethoden: Hydrotherapie, Massage, Elektrizität, Luft- und Sonnenbäder (System Kneipp), Diätetiken (Vegetarismus), Elektro-Homöopathie und Homöopathie.

Grosser Park und herrliche Spaziergänge. Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt von

Direktor Dr. Imfeld. [2412]

INSEKTENSEIFE

Alleinige Fabrikanten **Engler & Co. Seifen-Fabrik**
 Lachen-Vonwil bei St. Gallen.

Von allen Mitteln zum Schutz gegen das Ungeziefer ist dasjenige das sicherste, welches als Seife zum Waschen und Scheuern benutzt werden kann. Höchste Auszeichnung an der internat. Hundeausstellung Winterthur 1898.

Schutzmarke: 3 waschende Zwerge. [2453]

Zu beziehen: in Spezereien, Droguerien und Apotheken.

Bestes Mittel gegen Ungeziefer.

Für Töchter!

Kaufmann. Töchterinstitut Konstanz. Seit 1887.

Bewährte Anstalt für gründliche Ausbildung in sämtlichen Komptoirfächern, fremden Sprachen, Stenographie etc. Nächster Eintritt am 2. Oktober. Prospekte und Referenzen durch den Direktor: **J. Kaiser.** [2537]

Pension für junge Töchter.

Mmes Cosandier [2546]

Landeron (Neuchâtel).

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Geprüfte Lehrerinnen in Französisch, Englisch und Musik; Handarbeiten; Einführung in die Hausgeschäfte. Pensionspreis Fr. 740. Prospekte und beste Referenzen. (H 7841 N)

Lugano.

Gebildete Witwe, ehemalige Lehrerin, die ihre eigene kleine Villa bewohnt, wünscht einige Töchter aufzunehmen, die die italienische Sprache gründlich zu erlernen wünschen. Angenehmes Familienleben. [2528]

Nina Magrini, Veda, Perlasca.

Referenzen: Hr. Emilio Rava, Rapresentante, Lugano; Hr. Giov. Egli, Kassier, Lugano; Frau Hirt-Wyss, Hotel Europe, Lugano.

Schnelles Lernen

[2515] der modernen Sprachen. (H 7273 N)
 6monatlicher Kursus. — Mässiger Preis.
Prof. H. Dulan, Hauterive (Neuchâtel).

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
 bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kropf

und ähnliche Drüsen-Anschwellungen werden selbst in veralteten Fällen sicher geheilt durch meine unübertroffenen Kropfmittel.
 Sich vertrauensvoll schriftlich wenden an **Friedr. Merz, Apotheker, in Seengen, Aargau.** [2354]

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Prämierte Confitüreartikel und Waffeln.

Besondere Ernährung verdient, daß die Confitüre- und Waffelfabrik von Rooschütz und Co. in Bern an der kantonalen Industrie- und Gewerbeausstellung in Luzern in der Abteilung „Bäckerei und Konditorei“ für ihre Zuckersorten und Waffeln 2c. mit der goldenen Medaille (Auszeichnung für „herausragende und sehr gute Leistungen“) prämiert worden ist.

Briefkasten der Expedition.

Neue Abonnentin in Zürich. Wir vermissen bei Ihrer unterm 9. August bei der Filiale Rämistrasse aufgegebenen Bestellung für die Nachlieferung Ihre Adresse und erlauben uns, Sie auf diesem Wege um gefällige Angabe derselben höflich zu ersuchen, damit wir Ihnen entsprechen können.

Die Expedition.

Probe-Exemplare der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Magen- und Darmstörungen.

1073) Herr Dr. Kulpers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Hämato-gen ist einfach erstaunlich. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so aufzufrischen, wie es seit ca. 3 Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Fall stets fehlgeschlagen, und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Hämato-gen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.“ Depots in allen Apotheken.

Kaffee

garant. kräftig, rein schmeckend.

Postpaket brutto	
10 Pfd. ff. Santos	Fr. 4. 95
10 „ „ Campinas II	„ 5. 40
10 „ „ Campinas I	„ 5. 85
10 „ „ Perikaffee I	„ 6. 75
10 „ „ gerösteter Kaffee	„ 7. 65
10 „ „ Perikaffee	„ 9. 90
10 „ „ Nachnahme.	[2845]

Arthur Wagner

Kaffee-Import

St. Gallen, Fiorastr. Nr. 13.

Versende diesjährigen, selbstgeernteten

Blütenhonig

1 Kg. zu Fr. 2. 60, 2 Kg. zu Fr. 5. —,
5 Kg. zu Fr. 12. —. Feinste Qualität.

Bienenstand: 1257 M. u. M.

J. B. Patscheider, Bienenzüchter,
(H1071Ch) Münster (Graubünden). [2471]

Fortwährende Neuheiten.

Wwe Hefti-Feurer
Schmiedgasse 14, St. Gallen
(Multergass-Durchgang)

Specialblumengeschäft

(Extra-Ausstellungszimmer)

2534) in
künstlichen Blumen-Bouquets
Jardiniere etc.

Dankbare

Verlobungs-Aussteuer-Geschenke

Brautkränze, Schleier

Präparierte

Pflanzen-Dekorationen etc.

Geschmackvolle

Arrangements v. Jardiniere etc.

Billige Preise. Prompte Bedienung.

ACHTUNG!

Für solche, die graue Haare haben
und es verhüten wollen und einen
schmeidig. Haarwuchs befördern wollen:

Kaufe die

Englische Universal-Haarpomade.

Diese übertrifft jede bis jetzt existierende
Haarpomade der Welt. Mit dieser Pomade ist es
möglich, in sechs Wochen einen 2 Zoll langen
Haarwuchs zu erzeugen. Bei haarlosen Stellen
mit bestem Erfolg angewandt. Diese Pomade kostet
2 Fr. per Topf. [2473]

Englisches Universal-Haaröl

Ist das beste gegen das Grauwerden und Trocken-
werden der Haare, sowie schon graue Haare sind
zu vertreiben bei regelmäßigem Gebrauch. Allein
echt zu haben bei dem alleinigen Depot für die
Schweiz und Deutschland & Fr. 1. 80 bis Fr. 2. — per
Flacon.

Fr. Bleuer in Basel, Weidengasse 15.

Reine frische Nidel-Butter

zum Einsieden, liefert gut und billig

2189) Otto Amstad

Beckenried, Unterwalden.

„Otto“ ist für die Adresse notwendig.

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und
Leintüchern bemustert Walter Gyss,
Fabrikant, Bienenbach (Kt. Bern). [1834]

Damenkleiderstoffe

modernster Genres, farbig und schwarz, hell und dunkel, weiss und lichtfarben, von 40 Cts. an.

Mohairs, Wollen, Seide, Halbseide und Baumwollen.

Meter- und Rollenweise in allen möglichen Preislagen.

Täglich entstehende Resten u. zurückgesetzte Artikel in Confections extra billig.

Stoff-Muster und Auswahl

franko zu Diensten.

Kolorierte Modebilder gratis.

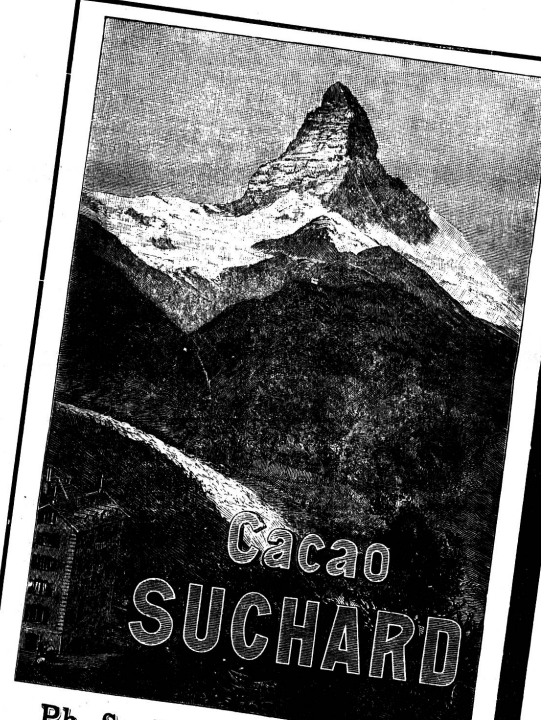
Oettinger & Co., Zürich.

Mode- und Stoff Versandhaus I. Ranges.

Töchter-Institut in Aarburg.

Im Monat September können wieder einige Zöglinge Aufnahme finden. Für Prospekte und Referenzen wende man sich gefl. an den Vorsteher

H. Welte-Kettiger. [2538]



Cacao SUCHARD

Ph. Suchard in Neuchâtel
gegründet 1826. [1906]
Hors Concours: Genève 1896, Bruxelles 1897.

Sumatra-Kaffee

durch uns direkt von der Plantage importiert

liefern wir zu Fr. 1. 40 per Kilo, bei Abnahme von Originalsäcken von ca. 60 Kilo
bedeutend billiger. Muster von 1 Kilo & Fr. 1. 40 plus Porto stehen gegen Nach-
nahme zu Diensten. [2466]

Isler & Co., Winterthur.

**Gesundheits-Bottinen**

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke
Füsse ein im Sommer kühler, im Winter
warmer, bequemer Haus- und Aus-
gangsschuh. [2257]

Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie.

Laufenburg.



Das beste Mittel
zur gänzlichen Ausrottung der so lästigen
Schwabenkäfer und Wanzen
versendet à je 2 Fr. unter Garantie
vollständiger Ausrottung [2486]

J. Urech, Buchdrucker

Brunegg bei Lenzburg.

Zeugnisse und Dank-schreiben franko zu Diensten.

Waffeln

Marke „Rooschütz & Co.“

gehören zu den besten
Desserts!

In großen und kleinen Büch-
sen, sowie offen zu haben in
den meisten Konditoreien,
Spezerei- und Kolonial-
waren-Handlungen, De-
litateffen-Geschäften 2c.

Man verlange gefl. [2526]

Waffeln

Marke „Rooschütz & Co.“

Citronen-Essenz**Vanille-Essenz****Limonade-Essenz**

finden für jede Küche beste Verwendung.
(H1727 G) Depot: [2385]

Emil Saxer, Z. Waldhorn

ST. GALLEN.

Marwede's Moos-Binden

(Menstruationsbinden) kosten p. Paket
à 5 Stück 1 Fr. Gürtel 75 Cts. Jahres-
bedarf 50 St. mit Gürtel Fr. 10. 50 porto-
frei. Direkter Versand von der Gene-
ral-Vertretung für die Schweiz: [2429]
Peters & Co., Zürich V, Eidmattstr. 57.

SCHULERS
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
 ist anerkannt
 vorzüglich!

Überall vorrätig. Nachahmungen
weise man zurück. [2297]

Frauen- und Geschlechts-
krankheiten,
Periodenstörung, Gebä-
mutterleiden

werden schnell und billig (auch brief-
lich) ohne Berührung unter strengster
Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Räniger

[2029]

Ennenda.

**Aeusserst sparsam
und vorteilhaft im
Gebrauch.**

**Greift die Wäsche
nicht an.** (H 1200 Q)

Brillant-Seife

Ueberall zu haben.

**Für kaltes und
warmes Wasser zu
gebrauchen.**

**Enthält reines
Olivenöl.** [2361]

Berner Kochkurse für Frauen u. Töchter.

Lokal: Kirchgasse Nr. 2, Bern (vis-à-vis dem Münster) Kursleiter: Alex. Buchhofer, Chef.
Zehnter Jahrgang.

Der nächste Kurs findet statt vom **11. September bis 14. Oktober.** Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Prospekte gratis und franko. (H 3580 Y) [2548]

Ville de Neuchâtel (Suisse).

Enseignement de la langue française.

Classes spéciales de français pour jeunes étrangères.

Degré supérieur (A).

Degré inférieur (B C).

18 heures de français. — Littérature française. — Géographie. — Cours facultatifs en commun avec l'Ecole supérieure des demoiselles.

17 heures de français. — Géographie. — Histoire. — Cours spécial de français pour commençantes 4 heures. [2541]

Nouveau trimestre: 29 Août 1899.

S'adresser pour programmes et renseignements au **Directeur: Dr. J. Paris.** (H 7794 N)



Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Matt- und Glanzbügeln**, daher von jedermann nach seinem angewohnten Verfahren **kalt, warm oder kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, größte **Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel.** Vorrätig in Paketen zu **20 Cts.** in allen Kolonialwaren-, Droguen- u. Seifengeschäften. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.
Heinrich Mack (Fabrikant von Macks Doppel-Stärke), Ulm a/D.

TORIL

Schutzmarke.



Fleisch-Extract

übertrifft an Nährkraft und Wohlgeschmack die Liebigschen Extracte und ist in allen besseren Drogen-, Delicatessen- und Colonialwarenhandlungen zu haben

Generalvertrieb: Alfred Joël, Zürich.

„Khiva“ dehnbares Reform-Korsett + 16500 (Silberne Medaille, Leipzig 1897).



Kein Gummi, sondern dehnbare Spirale in den Vorder- und Seitenteilen, gibt jeder Bewegung und jedem Atemzuge nach, erfreut sich der Protektion vieler Aerzte und wird empfohlen von zahlreichen Damen, welche „Khiva“ tragen. Eine epochemachende, sehr wertvolle hygienische Neuerung auf dem Gebiete der Corsetage. Eleganter Sitz! Haltbar! Höchste Bequemlichkeit! Vorrätig in allen Grössen und zu folgenden Preisen: Qualität I in Fr. 13 Fr., Seide 25 Fr. bis 30 Fr.

Hygienischer Strumpfhalter, an Khiva seitlich anknüpfbar, per Paar 1 Fr. Bei Bestellung Angabe der Taillenweite, unter dem Kleide gemessen erbeten.

[2426]

Generalvertreter für die Schweiz:

Peters & Co., Zürich V, Eidmattstr. 57. Prospekte gratis. Versand für Artikel der Gesundheitspflege. Engros-Versand. In St. Gallen Depot bei **Frau P. Krähenbühl**, Gallusstrasse 41.



Ist die beste.

[2311]



**Thees, Chocoladen
Cacaos, Leguminosen
Hausmanns
Malz-Extrakte
(Diätetische
Präparate
eigen. u. fremder Provenienz
Kranken- und
Kindernährmittel
Pflanz-
Extrakte, -Säfte, -Peptone
Somatoe-Präparate
Pepsin-Präparate
Kaffee-
Krankenzwiebacke und Cakes
Kondens. u. sterilis. Milch
Dr. Lahmanns Präparate
Essenzen etc.**

Schweiz Mediz.- u. Sanit.-Gesch. A.-G.
v. C. Fr. Hausmann
Hechtapotheke [2550]
St. Gallen.

Weiss und crème Vorhangstoffe Etamine

eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl liefert billigst das

Rideaux-Versand-Geschäft

J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.

Muster franko; etwelche Angaben der Breiten erwünscht.

(Zag 990)

[2059]

Veitstanz, Darmkatarrh.

[2341] Entschuldigen Sie gütigst, da ich Ihnen nicht früher berichtete; ich hatte viel Arbeit. Nun kann ich Ihnen die freudige Botschaft übermitteln, dass mein 12jähr. Töchterchen v. ihrem hartnäck. Uebel, **Veitstanz** mit beständ. **Zuckungen u. Krämpfen**, durch Ihre briefl. Behandlung geheilt worden ist, nachdem sie von and. Seite ohne Erfolg behandelt worden. Von dem Leiden (**Darmkatarrh**) von dem Sie mich selbst vor 4 Jahren geheilt haben, haben sich seither keine Spuren mehr gezeigt. Ich danke Ihnen verbindl. und werde Sie wo immer mögl. empfehlen. Mutzumalen, Stäfa (Zürich), 22. Okt. 1897. Joh. Aepli. Die nebenst. Unterschrift des Hrn. J. Aepli, Seidenweber, begl. hiemit. Stäfa, 22. Okt. 1897. Der Civilstandsbeamte: C. Itschner. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“



[2054]

VIKING sterilisierte & kondensierte Milch ohne Zuckerzusatz

von **HENRI NESTLÉ**
Verkauf in Apotheken,
Droguerien und
Spezereihandlungen

**Erstes
Special-Geschäft**
für
Damenkleiderstoffe
Leinen- & Baumwollstoffe
Max Wirth
— Zürich —
Muster umgehend.

Waschstoffe	
ca. 600 neuester und apartester Dessins.	[2397]
Levantine, 80 cm breit	à 40 Cts. p. m.
Crotonne, kräftige Qualität	55 " "
Croisé-Foulard, Siden-Imitation	55 " "
Toile und Batiste für Blousen	65 " "
Crêpe und Côteline écossais	75 " "
Popeline und Piqués, eleg. Stoffe	95 " "
Zephir écossais, 75 cm breit	75 " "

Zu geneigter Abnahme und als sehr vorteilhaft für jede Haushaltung sind
MAGGI'S Suppen-Rollen bestens zu empfehlen.
Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [2523]

Garten-Croquetspiele
[2542]
gute Qualität
für 6 und 8 Schüler: Fr. 12.50, 15.50, fein poliert Fr. 19.50;
gross, nur für Erwachsene: Fr. 23. —, 25.50, fein poliert
Fr. 25.50, 30. —.
Franz Carl Weber
== Spielwaren ==
62 mittlere Bahnhofstr. Zürich mittlere Bahnhofstr. 62.



Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.
Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.
In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu be-
ziehen. (H 752 Z) [2118]

Meine Aussteuer.

specialbranche bietet Töchtern jeden Staudes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nach-
tische mit Marmortop, 1 zweiflächige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystall-
spiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvor-
lagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-
garnitur, Fr. 750. —

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz,
1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1
Serviertisch, 1 Sofa mit prima Überzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleum-
teppich, 160/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 650. —
Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquette, ganz
bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar
doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salontisch, Plüsch,
175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, Fr. 800. — (1966)

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schiffmänd 12, Zürich.

BERGMANN'S
Lilienmilch-
Seife
Schutz-Marke
Schutz-MARKE
Bergmann & Co.
ZÜRICH

[2367]

**Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.,
Elberfeld.**



Somatose

ein aus Fleisch hergestelltes, aus den Nährstoffen des Fleisches
(Eiweisskörper und Salze) bestehendes reines Albumosen-Präparat,
geschmackloses, leicht lösliches Pulver,
als hervorragendes

Kräftigungsmittel

schwächliche, in der Ernährung für Magenkranke, Wöchnerinnen,
zurückgebliebene Personen, an englischer Krankheit
Nervenleidende, Brustkranke, leidende Kinder, Genesende,
sowie in Form von

Eisen-Somatose

besonders für
Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung, also ähnlich
der Form, in welcher sich das Eisen im Körper befindet.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.

Erhältlich in den Apotheken und Droguerien.

Nur echt, wenn in Originalpackung.

[2328]

G. Helbling & Co. Stadelhoferplatz 18 Zürich I.
Fabrik für Bade- & Wasch-Einrichtungen.

[2057]

Direkte Sendungen an die bekannte erste
Chemische Waschanstalt und Färberei
von **Terlinden & Co.**
vorm. **H. Hintermeister, Küssnacht, Zürich**
werden in kürzester Frist sorgfältigst effektiert
und in solidester
Gratis-Schachtel-Packung
retourniert. [2211]
Zur gefl. Benützung jeder Familie bestens empfohlen.

Haustiere halten keine.

Haustiere halten keine.

Mit 168 Illustrationstafeln und 88 Textbeilagen.
= Soeben erschienen vollständig: =
**MEYERS KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON**
Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
In Halbleder gebunden Fr. 40. —
Prospekte gratis. — Lieferung des ganzen Werkes erfolgt sofort
franko; auch geg. monatliche Abonnementszahlungen à Fr. 3. — von
H. O. Sperling, Buchhandlung, Zürich IV, Bolleystr. 10.
Spezialität: Lieferung guter Werke gegen bequeme Abonnements-
zahlungen ohne Preisaufschlag.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

[2500]

Mehr als 80.000 Artikel auf 2700 Textseiten.

[15347 Z]

Die **PATE ÉPILATOIRE DUSSE**

zerstört die Haare auf dem Gesicht der Damen, ohne irgend welche Nachteile für
die Haut. Wirksamkeit garantiert: 50-jähriger Erfolg. Für das Kinn, 80 Fr.;
1/2 Büchse, speziell für Schnurbart, 10 Fr. (per gegen Post-Mandat). Für die Arme,
gebrauche man den **PILVORE** (30). DUSSE, 1, R. d.-J.-Rousseau, Paris.

[2465]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

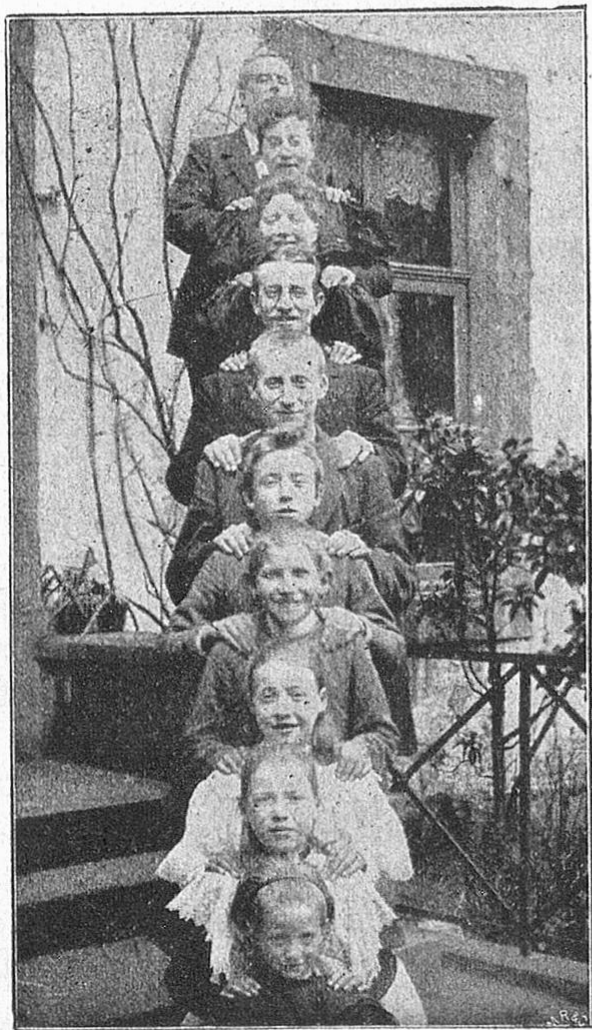
St. Gallen

Nr. 8.

August 1899

Eine fröhliche Familie.

(Zum Bild.)



Da, schaut Euch einmal die hübsche Pyramide an, Ihr jungen Leserlein. Ist das nicht eine vergnügte Familie, die sich da Euch präsentiert? Das Nesthörnchen zu unterst erscheint fast ängstlich gebückt unter seiner Last. Da hieß es jedenfalls stille halten und nicht mucksen, wenn das Bild geraten sollte. Die kleinen Schelme unten haben gut lachen, aber dem Vater und der Mutter muß auf ihrem erhöhten, schwierigen Standpunkt nicht ganz zurecht zu Mute gewesen sein. Einen interessanten Anblick müßte die Rückseite der Pyramide bieten und es wäre gewiß recht ergötzlich zu sehen, welcher Hilfsmittel man sich bedienen mußte, um die egale, lustige Vorderansicht herzu-

stellen. Ich hoffe, daß das Betrachten des Bildes Euch Vergnügen macht. Vielleicht probiert Ihr selbst nach diesem Muster etwas ähnliches.

In der Sommerfrische.

(Schluß.)

Sohne daß es die Kinder bemerkt hatten, war so die Dämmerung hereingebrochen und sie wurden in ihrem munteren Geplauder erst unterbrochen, als sie Schritte hinter sich hörten. Eine Bauersfrau stand neben ihnen, sie aufmerksam und freundlich betrachtend. Sie hatte einen gefüllten Milchimer bei sich, den sie nun behutsam neben sich auf den Boden stellte. Erst beim Anblick dieser Milch kam es da der armen Kleinen in den Sinn, daß sie ja eigentlich großen Hunger hatte und sie fing an bitterlich zu weinen. Alles trösten und fragen half da nichts mehr, sie fing nur noch jämmerlicher zu weinen an und rief ängstlich nach ihrer Mutter. Als diese aber trotzdem nicht erschien, wurde unserer Bäuerin die Sache unheimlich. Sie bestürmte Willy mit Fragen und als dieser endlich Aufschluß gab, wieso sie hieher gekommen seien, da begriff die gute Bäuerin bald, daß es ihre Pflicht sei, die beiden Kinder mit heimzunehmen, damit sie wenigstens etwas essen und sich über Nacht ausruhen könnten. Da gab es nun aber schwere Arbeit für die Bäuerin, denn die Kleine wehrte sich mit ihren letzten Kräftchen; sie wollte nicht mit ihr gehen, und mußte schließlich samt dem Milchkessel getragen werden. Auch beim Hause angelangt war sie nicht zu beruhigen und nach vieler Mühe gaben es die Frau und Willy schließlich auf, sie weiter zum Essen veranlassen zu wollen. Willy war schließlich herzlich froh, daß die fremde Frau dennoch gut war mit ihnen und ihm und der Kleinen ein gutes Bettchen bereitete. Die ganze Nacht aber waren die beiden Reisenden furchtbar unruhig, Liesli war beim Weinen eingeschlafen, rief aber im Schlafe immer nach Milch und nach ihrer Mutter, und Willy begann je länger je mehr zu begreifen, wie entsetzlich dumm es von ihm gewesen, mit der Kleinen so von Hause fortzulaufen. Bei dem beständigen Rufen seines Schwesterchens wurde ihm immer schwerer und schwerer zu Mute, bis er schließlich selber in trampfhaftes Schluchzen verfiel. Die Angst, Liesli könnte am Ende diese Nacht noch verhungern, quälte ihn fürchterlich. Er stieg aus seinem Bettchen und trat zu der kleinen Schwester Bettchen. Dort kniete er nieder und fing laut zu beten an, daß der liebe Gott ihm sein Schwesterchen doch nicht sterben lasse. Das tröstete alsobald die Kleine, denn in ihrem Halbschlummer glaubte sie, sie sei bei ihrer Mutter und diese spreche ihr ihr Nachtgebetchen vor. Willy war natürlich furchtbar dankbar für den raschen Erfolg. Er dachte, nun noch eine Weile dort sitzen zu bleiben, bis er sicher wußte, daß seine arme Liesli, die feinetswegen so viel auszustehen hatte, auch wirklich ruhig schlief.

Bei der eingetretenen Stille war der Schlaf auch über ihn gekom-

men und es war schon spät am andern Morgen, als die Bäuerin nach ihren Gästen sah. Da fand sie dann Willy im bloßen Hemdchen neben der Schwester Bette auf dem Fußboden liegen. Die Frau hob ihn aufs Bett und holte ihm und der Kleinen etwas heiße Milch. Sie meinte, Willy fühle sich jedenfalls recht kalt, denn er zitterte am ganzen Leibe. Sie täuschte sich aber, Willy trank keine Milch; er schaute sie nur mit ausdruckslosen Augen an und sprach unverständliches Zeug. Da mußte unsere Bäuerin bald, was sie zu thun hatte; der Bube war offenbar krank; er hatte sich die letzte Nacht eine schwere Erkältung zugezogen und lag nun im Fieber. Sie steckte die Kleine so rasch wie möglich in ihre Kleidchen und begab sich auf den Weg nach der nächsten Ortschaft. Dort angelangt, hatte sie Vieslis Heim bald auskundschaftet, denn das ganze Dorf hatte gestern nach den zwei Kindern gesucht. Die bekümmerten Eltern begaben sich dann sofort mit dem Arzte zu der Bäuerin Wohnung, wo sie ihren Jungen in schweren Fiebern fanden. Der Arzt erlaubte nicht einmal, daß der kleine Patient heimgebracht werde. Willy genas erst nach ein paar Wochen wieder so recht. Sein Sehnen galt nun aber vor allem der kleinen Schwester, die er nun so lange nicht mehr gesehen, und nicht mehr der Sommerfrische. Er hatte sich aus diesem dummen Streiche nun für immer eine Lehre gezogen; auch suchte er nun künftig durch verdoppelte Aufmerksamkeit für sein Schwesterchen Viesli selbst und die guten Eltern zu entschädigen für den Kummer, den er ihnen durch seinen Ungehorsam verursacht hatte.

Für die nächsten Tage wartet seiner aber eine köstliche Ueberraschung, denn er darf mit dem lieben Schwesterchen und in Begleitung der guten Mutter nun wahrhaftig in die Sommerfrische gehen. Und zwar heißt es hinauf in die Alpen, wo in der Natur so viel Neues und Wunderbares zu sehen ist. Wie wird er seine Augen weit aufthun, wenn es plötzlich heißt: „Jetzt geht es hinauf in die Berge zur fröhlichen Sommerfrische.“

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

„Salut, Kapitän!“ schrie der Vogel im vollen Morgenlichte, als Frau Reenska mit Hilfe der Magd eben das Wohnzimmer ordnete und ein helles Feuer im Kamine entzündete, und gleichzeitig trat der Begrüßte mit dem Arzt herein.

Ob schon der Knabe wieder im Fieber lag, war er doch ruhiger, und kein Zeichen deutete auf eine Gefahr oder eine ernstliche Krankheit. Die Erschütterungen der Seele und die Körperstrapazen, die er durchgemacht hatte, mochten das Nervensystem für kurze Zeit heftig ergriffen

und verwirrt haben; jetzt bedurfte er nur der Ruhe. Darum riet der Arzt, jedes aufregende Gespräch zu vermeiden, besonders ihn nicht an das Unglück zu erinnern, sondern ihn möglichst abzulenken. Die Frage nach dem Vater solle man in der Art, wie Frau Keenska es gethan, ausweichend, aber doch Hoffnung gebend, beantworten.

So blieb es drei Tage; der junge Jakob hatte sich schon fast erholt. Er war nun größtenteils außer dem Bette und für Augenblicke konnten ihn der Papagei, die Fernröhre, Seeprodukte und der kleine, muntere Spiz ablenken und erfreuen. Im übrigen war er in recht gedrückter Stimmung, weinte viel und fragte immer wieder, ob keine Nachrichten über den Papa einliefen. Er erzählte, daß sie von Cuba aus nach England mit einem Dampfer gefahren seien und dann auf einem Segelschiffe, von Liverpool nach Hamburg bestimmt, sich eingeschifft hätten. Der Papa, der aber schon lange gekränkelt, wäre auf dem letzten Schiffe gar nicht mehr aus seiner Kabine herausgekommen, so krank sei er geworden; er selbst sei immer bei ihm geblieben. Geduldig und stille wäre Papa dort gelegen und habe seinen Sohn gemahnt, fest an Gott zu halten und treu zu befolgen, was er ihm stets eingeprägt habe. „Er verdiene es nicht,“ so habe der Papa mitunter leise gesagt, „daß er noch das Ziel seiner irdischen Wünsche, sein Deutschland, seine alte Heimat und seine verlassenen Eltern wiedersehe und ihnen sein höchstes Kleinod zum Ersatz geben könne. Aber, wenn es möglich ist, Gnädigster! Barmherzigster! so laß es geschehen!“ also habe er geseufzt und gebetet. Der Papa habe dann mit dem Kapitän des Schiffes, Herr Motherby, längere Zeit gesprochen, aber englisch; er, Jakob, habe es nicht verstanden, auch habe er ihm Papiere übergeben und wiederholt recht angelegentlich auf seinen Sohn gezeigt. Der Vater sei so schwach gewesen, daß dem Sohne zum erstenmale die Ahnung von der Gefährlichkeit der Krankheit, von dem nahen Tode des Vaters mit ihrem ganzen Entsetzen sich aufgedrängt habe. Er sei keine Sekunde mehr vom Lager des geliebten Vaters gewichen, und wenn dieser eingeschlafen, habe er, in heißem Flehen sich zum lieben Gott gewandt. In der nächsten Nacht, fast schon gegen Morgenzeit, sei das Schiff bei heftigem Winde und mit hoher Flut im undurchdringlichen Nebel vielleicht der gefährlichen Küste zu nahe gekommen, er wisse es nicht — er habe nur noch aus verworrenen Rufen der Seeleute das vernommen. Ein furchtbarer Stoß und gleich darauf ein gewaltiges Krachen, Brausen, Schreien, ganz sinnverwirrend, wären erfolgt, Der Papa, erschreckt aufgewacht, sei fast mit der Kraft eines Gesunden aufgesprungen und habe den Sohn mit einem „Gott helfe uns!“ umfaßt. Da — ein neues, donnerndes Krachen, und die Fluten seien in ihre Kabinen gedrungen, deren Bretterwerk sich gelöst habe. Auch ein Tönnchen sei

mit den Wogen hereingeschlagen, sie haben es bei dem schwankenden Scheine des Lichtes, welches noch an einem Deckholze der Kabine geschwebt, bemerkt. Da habe der Vater blickschnell seinen Schwimmgürtel erfaßt, und den Sohn mitsamt dem Tönnchen daran befestigt, dann seien wilde Wassermassen hereingestürzt — Jakob habe vom Papa nichts mehr gesehen und gehört. Ach, er habe überhaupt kaum etwas wahrgenommen, als nur Entsetzen und Verwirrung und das furchtbare Wiegen und Wälzen auf und in den Wasserfluten. Zeitweise müsse ihm die Besinnung für Stunden ganz entflohen sein; zuweilen aber habe er mit ganz schrecklichem Bewußtsein in der Tageshelle sich treibend allein auf dem weiten Meere gesehen und laut Gott um Hülfe angerufen. Weiter wußte er nichts.

„Wie hieß das Schiff?“ fragte der Kapitän. „Sahra“ erwiderte der Knabe; „aber Kapitän, wenn Sie das noch nicht wußten, dann wußten Sie bis jetzt auch noch nichts von einer Rettung oder Bergung desselben oder der Mannschaft und der Passagiere, und doch machten Sie mir Hoffnung für den Papa!“

„Die darfst Du auch noch nicht aufgeben, lieber Jakob! Du bist fast wunderbar errettet und in sichere, liebende Obhut durch Gottes Güte geführt worden. Wir können mit Recht annehmen, daß die Mannschaft und die Passagiere sich — so nahe der Küste und der vielen Inseln, in Booten oder durch Schwimmen retten konnten. Ich habe schon in verschiedenen Blättern die Anzeige von Deiner Rettung und Deinem Aufenthalte hier gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Neger als Schulbesuch.

Ein Neger als Schulbesuch ist etwas, das in Europa nicht zu den gewöhnlichen Ereignissen gehört. Die kurze Erzählung eines jungen Schülers, der diese Episode erlebt hat, wird von dem kleinen Volk wohl mit Interesse gelesen werden. Das freundliche Korrespondentlein schreibt:

„Am 28. März dieses Jahres kam ein Neger zu uns. Der Betreffende war in Kamerun, in Westafrika, geboren. Er wurde in seiner Jugend von einer reichen englischen Familie aufgenommen und diese spendete auch die Mittel zu einer allseitigen guten Ausbildung des jungen Negers. Dieser war sehr befähigt und lernte viele Sprachen. Von Zürich aus, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte, besuchte er die verschiedenen Gemeinden im Kanton Appenzell und erzählt da zu ihrer

Belehrung den Schülern allerlei Interessantes aus seinem afrikanischen Heimatlande, z. B.:

Wie die Negerkinder in die Schule gehen;

Wie die Neger ihre Häuser bauen, und

Wie die Neger essen und was sie essen.

Im Jahre 1883 kehrte der gebildete Afrikaner wieder in sein Heimatland zurück mit dem Vorsatz, seine in Europa erlangten Kenntnisse zum Teil nun auch den Negerkindern zugänglich zu machen. Er hatte aber dabei mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen. In den ersten Tagen, da er zu unterrichten gedachte, mußte er das Interesse der jungen Schwarzen zu wecken suchen und er machte Musik, um sie anzulocken. Dies machte ihnen Freude und sie kamen deshalb gerne in die Schule. Nach und nach wurde dann mit dem Lernen von Lesen und Schreiben begonnen. Dies war aber nicht nach dem Geschmack der jungen Neger und sie ließen ihrem Lehrmeister davon. Als die freundliche Behandlung und gütiges Zureden nichts nützte, holte er die Deserteure aus ihren Häusern, band sie an eine Stange und züchtigte sie." —

Es wäre interessant, zu vernehmen, ob dieser scharfe Zwang den jungen Freiheitliebenden eine größere Freude am Lernen für die Zukunft beigebracht habe.

Das Häuserbauen geht in Kamerun ohne jede Eile von statten. Will einer ein Haus bauen, so sucht er seinen Nachbar heim und sagt zu ihm: „Ich will ein Haus bauen. Komm mit mir in den Wald, um das nötige Holz zu holen.“ Dann gehen sie mitsammen in den Wald. Sie beginnen aber nicht zu arbeiten, sondern sie setzen sich gemüthlich unter einen Baum, trinken Branntwein und belustigen sich. Am Abend gehen sie unverrichteter Dinge heim und beginnen am nächsten Tag das Spiel von neuem, und so verstreicht oft eine lange Zeit, ehe der Bau der einfachen Hütte wirklich in Angriff genommen und zu Ende geführt wird.“

Das Hauptnahrungsmittel der Neger ist der Reis, der aber nicht wie in den zivilisierten Ländern in dazu bestimmten Gefäßen aufgetischt wird. Dort versieht die Stelle der Schüssel oder des Tellers ein großes, grünes Blatt. Da die Neger das Essen sehr lieben, sind sie bei der Mahlzeit ängstlich, zu kurz zu kommen, und ein Jeder ißt so rasch und so viel er vermag. Wenn dann bei diesem gierigen Essen einmal allzuviel in den Mund gestopft wird, so wirft der Neger den Reis einfach wieder aus dem Munde auf das Blatt. So essen hierzulande wohl auch die kleinen Kinder, währenddem Größere sich nichts derartiges mehr zu Schulden kommen lassen.

Briefkasten der Redaktion.

Martha E. in Altstätten. Du hast sämtliche Rätsel tadellos gelöst. Dein freundlicher Wunsch auf den 18. Juli ist schönstens in Erfüllung gegangen und ich hätte Dich gar gerne beim Feste auch anwesend gesehen. Wir wollen sehen, daß sich die Sache für das nächstemal so einrichten läßt.



Komm nur in der Zwischenzeit einmal zu mir, daß wir darüber plaudern können. Einen herzlichen Gruß Dir und Deinen lieben Angehörigen.

Jost A. . . in Stein. Das heißt man ein pflichtgetreuer Studiosus sein. Es gehört etwas dazu, ruhig daheim Aufgaben zu machen, wenn man Ferien hat und die Erlaubnis erhältlich ist, ein schönes Fest zu besuchen. So ist's aber recht; der denkende und strebende junge Mensch muß sich selbst regieren, er muß seine Aufgaben sich selber stellen und er muß es fertig bringen, sich selbst ein Vergnügen zu versagen, um der ernstern Pflicht gerecht zu werden. Habt Ihr Euere Bergtour noch nicht gemacht? Das Wetter, das sonst so gerne spuckt, ist ja seit langem geradezu verführerisch. Für mich wollen sich leider immer noch keine Ferien finden. Und schließlich, wenn man Tag

für Tag die schöne Gottesnatur so prächtig vor sich ausgebreitet sieht, so daß man unter diesem köstlichen Eindrücke arbeiten kann, sind Ferien auch keine Notwendigkeit. — Deine Rätsellösungen sind richtig und Deine neue Knacknuß soll Deinen Mitleserlein vorgelegt werden. Wir wollen sehen, welche davon den Kern richtig zu Tage fördern. Deine Grüße sind empfangen, ausgerichtet und allseitig bestens erwidert.

Frida M. . . . in Herisan. Die Rätsel hast Du alle richtig gelöst und daß sich sogar die lustige Amalie bei dieser Arbeit beteiligt hat, macht mir rechte Freude; das gilt ebenso viel, wie ein eigener Bleistiftbrief. Ich habe mich also umsonst darauf gefreut, die „Familienausflügler“ in Corpore kennen zu lernen, doch kann ich den Grund der Abänderung im Programm recht wohl begreifen. Im Stillen hoffe ich aber doch, daß ein schöner und der Gesundheit günstiger Herbst noch einmal einen fröhlichen Entschluß bringe. Und Du hoffst es wohl mit mir, nicht wahr. Euer Jugendfest war auch vom schönsten Wetter begünstigt. Ich war in Gedanken bei Euch und habe mich mit Euch gefreut. Du wirst mir dann gelegentlich von der Herrlichkeit erzählen, gelt. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen. Deiner lieben Mama lasse ich für ihre gütige Auskunft bestens danken.

Hedwig M. . . . in Herisan. Was für eine hübsche Feier hast Du mitgemacht, liebe Hedwig. Da hätte ich gleich auch dabei sein mögen. Das Bild mit dem Knaben Tell möchte ich doch gar zu gerne sehen. Kannst Du mir den Autor des schwungvollen „Ahnengrußes“ nicht nennen? Findet der warme Patriot sich vielleicht auch in dem Gruppenbilde? Du hast mich mit Deiner hübschen und lebensvollen Schilderung recht neugierig gemacht. Wenn es Dich interessiert, wie die wundervollen Stickereien hergestellt werden, die Du auf der prachtvollen Fahne bewundert hast, so mußt Du dem Industrie- und Gewerbemuseum in St. Gallen gelegentlich einen Besuch machen, da kannst Du die feinen Arbeiten im Entstehen beobachten. Vielleicht hast selbst einmal den Wunsch, solche Arbeiten ausführen zu lernen. Es besuchen

auch Schülerinnen von auswärts die Schule. Hat Euer Familienausflug nun stattgefunden? Welchen Weg habt Ihr dabei gemacht? Ich bin recht begierig davon zu hören. Eine Vergleichung der beiden „Kinderfeste“ aus Deinem tapfern Federlein wäre mir sehr interessant. Habt Ihr Geschwister zusammen vergnügte Ferien gehabt; in welchen Gauen habt Ihr die schönen Tage zugebracht? — Grüße mir alle Deine Lieben herzlich, auch der kleine „Alfredli“ sei nicht vergessen. Nimm meine herzlichen Grüße.

Anna K. in Oberuzwil. Das ist nun doch ein ganz anderes Grüßen, wenn man sich einmal in der That die Hand drücken und in die Augen schauen konnte. Das kurze kalte Stündchen, das mir Deine liebe Anwesenheit gönnte, hat mir nicht nur für den damaligen Augenblick Freude gemacht, sondern Dein vorübergehender Besuch hat mir eine liebe Erinnerung geschaffen, die ich fest halten werde, bis Du dieselbe durch ein wiederholtes Kommen wieder aufs neue auffrischest. Ich bedaure nur, daß Dein lieber Besuch auf einen Tag fallen mußte, wo es mir nicht möglich war, mich nach Wunsch frei zu machen. Es hat mich sehr angenehm berührt, Dich so bereitwillig zu finden, mich mit einer Probe Deines musikalischen Könnens zu erfreuen; denn nicht immer wird einem ein solcher Wunsch freundlich gewährt. Entweder zieren sich die jungen Mädchen mit falscher Bescheidenheit, die über alles Maß gebeten sein will, oder sie sind die Sklaven ihrer Notenblätter, ohne deren Hilfe sie nichts, aber auch gar nichts zu Gehör bringen können. Bist Du mit Deiner kleinen Freundin noch rechtzeitig zum gastlichen Mittagstisch gekommen? Ich hoffe es. Am liebsten hätte ich Euch beide gleich bei mir behalten. Auf das nächstemal, daß wir zusammenkommen wollen wir eine genaue Abrede treffen, daß es mit der Zeit und deren Einteilung klappt, gelt. Für heute sende ich Dir und Deinen lieben Angehörigen herzliche Grüße aus dem Blumenhäuschen und trage solche auch Deiner lieben Freundin herüber. Auf recht baldiges Wiedersehen.

Rätsel.

Es gibt vier Kinder in der Welt,
Die haben sich zusammengesellt.
Das erste läuft und wird nicht matt;
Das zweite frißt und wird nicht satt;
Das dritte trinkt und wird nicht voll;
Das vierte spielt, doch klingts nicht wohl.

Sozt Küng.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7.

I.

Band, Sand, Rand, Schand', Wand, Tant'.

II.

Bad, Rath, Rad, Pfad, Saat, Mahd.

III.

Feier, Feuer.

IV.

Mühlerad, Alder, Emma, Adler, Mehl, Herd, Helm.